Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. v. Osiander
und G. Schwab.

Zweihundert sechzehntes Bändchen.

Demosthenes Werke XIX.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. v. Osiander, Professor zu Stuttgart,
und G. Schwab, Dekan zu Stuttgart.

Zweihundert und sechzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1841.

Demosthenes Werke.

Uebersetzt

von

Heinrich August Pabst.

Neunzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1841.

Exordien.

Einleitung.

Die Sammlung von Exordien oder Vorreden, welche neben den Reden und Briefen des Demosthenes unter seinem Namen aus dem Alterthum uns aufbehalten sind, müßten ein vorzügliches Interesse erregen, wofern es erweislich wäre, daß sie dem Demosthenes in der That angehören. Fragt man aber, ob für diese Voraussetzung hinlängliche Gründe vorhanden seyen, so dürften sich gegen die Aechtheit dieser Arbeiten bedeutende Zweifel erheben. Es ist allerdings wahr, daß schon von den Zeiten des Kallimachus an die Alten einstimmig diese Eingangsreden dem Demosthenes beigelegt haben, und daß z. B. Pollux VI, 34. Hermogenes, Harpokration s. v.

ἀρχή und ὀῤῥωδεῖν, und Stobäus dieselben als Demosthenische Exordien anführen, ohne irgend einen Zweifel über die Aechtheit ihres Ursprungs auszudrücken. Ebenso ist es auch wahr, daß sie in allen Handschriften des Redners sich vorfinden. Dieß hat denn auch in neuern Zeiten manche Gelehrte bestimmt, für ihren Demosthenischen Ursprung zu sprechen, so daß Hieronymus Wolf, Fabricius, Auger, A. G. Becker, F. A. Wolf und Westermann die sämmtlichen Exordien für ächt anerkannt haben. Dagegen aber halten sie Böckh, J. Becker, W. Dindorf, Ballu und Kießling für unterschoben. Schäfer erklärt sich nur in Betreff des 52 und 53sten Exordiums gegen die Aechtheit: die übrigen hält er für würdig, aus Demosthenes Feder geflossen zu seyn. Es kann zunächst nicht geläugnet werden, daß die Sammlung in ihrer jetzigen Gestalt nicht wohl von Demosthenes herrühren könne, welches auch Diejenigen nicht einmal zu behaupten sich getrauen, welche die Aufsätze für Demosthenisch halten. Wenn Diese nun annehmen, daß diese Exordien aus Demosthenes Werken von irgend einem rhetorischen Schriftsteller gesammelt seyen; so steht dieser Behauptung der Umstand entgegen, daß sie zwar in einigen Stellen mit den Eingängen der wirklichen Reden des Demosthenes über=

einstimmen, in andern aber davon abweichen, so daß sie demnach nicht unverändert aufgenommen worden sind, und also nur theilweise als Demosthenisch gelten könnten.

Zur Erklärung ihres Ursprungs und zur Rechtfertigung ihrer Aechtheit hat man die Vermuthung aufgestellt, daß Demosthenes diese Exordien zu seiner Uebung, und auch um gelegentlich bei seinem öffentlichen Auftreten davon Gebrauch zu machen, verfertigt habe. Da aber Demosthenes, wie er selbst erklärt, und Dieß sich sogar zur Ehre anrechnet, gewöhnlich nur gehörig vorbereitet die Rednerbühne bestieg, und auch, wenn er je einmal ausnahmsweise unvorbereitet auftrat, gewiß Gewandtheit genug dazu besaß, so ist es nicht wahrscheinlich, daß er zu diesem Behuf die Exordien verfertigt habe, oder doch einen solchen Gebrauch davon gemacht haben werde.

Nach Kießlings Vermuthung nun, sollen diese Exordien aus Staatsreden verschiedener Attischer Redner, etwa von einem Lehrer der Beredsamkeit zum Behuf rhetorischer Uebungen, gesammelt worden seyn. Hierbei würde es aber schwer erklärbar seyn, warum denn in der ganzen Sammlung, wie diese jetzt ist, nicht Ein Exordium e i n e r n o c h v o r h a n d e n e n S t a a t s r e d e e i n e s a n d e r n R e d n e r s

sich' findet, da wir doch eine ziemlich bedeutende Anzahl solcher Vorträge anderer Redner noch besitzen, von denen doch wenigstens einige von den neben Demosthenes am meisten sich auszeichnenden Rednern in eine solche Sammlung zum Behuf des rhetorischen Unterrichts, von einem solchen Sammler würden aufgenommen seyn.

Ranke (Leben des Demosthenes in der Encyklopädie von Ersch und Gruber, Band XXIV.) entscheidet sich dahin, daß diese Sammlung, welche zum Theil wirkliche Demosthenische Exordien enthält, zum Theil auch solche, die fremden und unbekannten Ursprungs seyen, enthalte, und daß das Ganze von einem Rhetor zusammengetragen worden sey, welcher nach der Zeit des Demosthenes, aber noch vor der Zeit des Kallimachus, der vom Jahr 257 bis 233 v. C. Vorsteher der Alexandrin. Bibliothek war, gelebt haben müßte, und daß Kallimachus, sie als Demosthenisch aufzunehmen, dadurch sich bestimmen ließ, weil gleich das erste Exordium und einige andere stellenweise mit den wirklichen Eingängen der Demosthenischen Reden gleichlautend waren. Uebrigens verdient verglichen zu werden, was A. G. Becker (Lit. des Dem. 2. Abth. S. 215 f.) für die Aechtheit anführt.

E x o r d i e n.

1. *) Wäre jetzt, Ihr Männer von Athen, ein neuer Gegenstand zur Berathung gebracht, so würde ich gewartet haben, bis die Meisten von Denen ihre Meinung gesagt hätten, welche hier zu reden gewohnt sind, und gänzlich schweigen, wenn mir von Dem, was sie gesprochen, Etwas gefiele, außerdem aber gleichfalls versuchen, Euch hierüber meine Ansicht mitzutheilen. Da man aber jetzt zufällig eine Sache auf's Neue erwägt, über welche diese Männer schon früher mehrmals gesprochen haben, so glaube ich, wenn auch Ich zuerst als Redner nach Jenen auftrete, daß mein Vortrag als gerechtfertigt erscheinen werde. Stünden nun Eure Angelegenheiten gut, so bedürfte es des Berathens nicht. 1419] Da aber, wie Ihr Alle sehet, Schwierigkeiten dabei vorhanden sind, so will ich nach Maßgabe solcher Verhältnisse, was ich für das Beste erachte, Euch zu rathen su=

*) Dieses Exordium stimmt im Anfange wörtlich überein mit dem Eingang zu der ersten Philippischen Rede. S. 40.

chen. Zuerst müßt Ihr die Ueberzeugung gewinnen, daß nichts von Dem, was Ihr zur Zeit, da Ihr mit Führung des Kriegs beschäftigt waret, getrieben habt, ferner gethan werden dürfe, sondern von Allem vielmehr das Gegentheil. Verschlimmerte nämlich jene Handlungsweise Eure Lage, so muß die entgegengesetzte Handlungsweise dieselbe wieder heben. Sodann müßt Ihr Euch überzeugt halten, daß nicht Derjenige das Richtige vorbringe, der keine oder nur geringe Leistungen von Euch verlangt: (Ihr seht nämlich, wie durch solche Reden und Hoffnungen Eure gegenwärtigen Angelegenheiten in den größten Verfall gekommen sind), sondern daß vielmehr Der vernünftig spreche, der es ganz unterläßt, nach Gunst zu reden, und nur Das, was sachgemäß ist, und wodurch wir die uns zugezogene Schmach wieder von uns abwälzen und Nachtheile vermeiden können, vorbringt. Wäre es nämlich der Fall, daß, was man in der Rede übergeht, um nicht zu verletzen, zugleich auch der That nach umgangen werden könnte, dann müßte ich allerdings nur so, wie es angenehm ist, öffentlich reden. Wenn dagegen das Gefällige der Rede, wo es nicht angemessen ist, in der That Verderben bringt, so ist es schimpflich, sich selbst zu täuschen; *) und erst beim Zwang einer nicht mehr zurückzuweisenden Nothwendigkeit Das zu vollziehen, was man schon längst aus freiem Willen hätte thun sollen.

2. Nicht dieselben Gedanken treten mir vor die Seele, **)

---

*) S. Phil. S. 51.

**) Vergl. den Anfang von Olynth. 3. S. 28.

Männer von Athen, wenn ich den Namen Eurer Staatsverfassung von Euch aussprechen höre, und wenn ich gewahr werde, wie Einige von Euch Die, welche zur Vertheidigung derselben auftreten, behandeln. Ihr nennt nämlich Eure Staatsverfassung eine Volksherrschaft, wie Ihr ja Alle wisset. Ich bemerke jedoch, daß von Manchen Diejenigen lieber gehört werden, welche Reden führen, die mit jener im Widerspruch sind: und dabei muß ich zugleich fragen, was wohl der Beweggrund hierzu seyn mag? Glaubt Ihr
1420] wohl, daß sie Dieß so unentgeldlich sagen? Allein die Häupter der Partei der Minderzahl, wofür Diese sich verwenden, würden ihnen lieber, wenn sie still schwiegen, noch viel mehr für ihr Schweigen geben. Oder haltet Ihr etwa Das, was Diese sagen, für besser, als Anderes? Nun dann scheint Euch aber die Herrschaft der Minderzahl besser zu seyn, als die Volksherrschaft. Oder haltet Ihr etwa jene Männer für die besseren? Wer aber, der gegen die bestehende Verfassung als Redner auftritt, könnte noch bei Euch mit Recht für brav und rechtschaffen gelten? Es bleibt also nichts Anderes übrig, als anzunehmen, daß wenn Ihr nämlich einer solchen Ansicht zugethan seyd, diese fehlerhaft sey. Sehet Euch aber doch vor, daß Dieß Euch nicht begegne, Männer von Athen, damit Ihr nicht Denjenigen, die es schlimm mit Euch meinen, einen Angriffspunkt dadurch darbietet, und daß Ihr nicht vielleicht erst dann Euch von Euren Fehlgriffen überzeuget, wenn Ihr von dieser Erkenntniß keinen Nutzen mehr ziehen könnet. Daß gar nicht Alles so steht, wie wir wohl wünschen möchten, sowohl bei uns selbst, als auch bei den Bundesgenossen, dürfte

gar nicht zu verwundern seyn, da so Manches von der Willkür des Glückes beherrscht wird, und da viele Ursachen da sind, weßhalb den Menschen als solchen Vieles nicht nach Wunsch ausschlägt. Daß aber das Volk durchaus gar keinen Antheil an der Macht hat, und daß die Gegner desselben so ganz das Uebergewicht haben, Dieß ist, wie auch Ich glaube, nicht nur seltsam, Männer von Athen, sondern auch ein Grund der Besorgniß für Die, welche vernünftig denken. Dieß mag denn die Einleitung zu meiner ganzen Rede seyn.

3. *) Großen Schätzen würdet Ihr es, wie ich glaube, vorziehen, Männer von Athen, wenn es Euch klar würde, was bei dem Gegenstande, der jetzt zur Berathung vorliegt, dem Staate Vortheil bringen werde. Wenn aber Dieß sich so verhält, so ist es Eure Pflicht, willig Diejenigen anzuhören, welche Euch ihren Rath zu ertheilen geneigt sind. Ihr könnet nämlich nicht bloß es anhören und ergreifen, wenn Jemand vorbereitet auftritt, um etwas Nützliches vorzubringen, sondern es scheint mir ein glücklicher Umstand für Eure Verhältnisse, daß Manchen hier plötzlich und unerwartet Vieles, was zweckmäßig ist, zu sagen einfällt, so
1421] daß Ihr dann leicht aus dem Allem Das, was das Beste ist, wählen könnet.

4. Es ist recht und billig, Männer von Athen, daß Ihr, da es ja bei Euch steht, unter Dem, was hier vorgebracht wird, zu wählen, was Euch beliebt, Alles anhöret. Oft nämlich geschieht es, daß derselbe Mensch in einer Sache, wovon er spricht, sich irrt, und in der andern richtig ur-

*) Vergl. Olynth. I. von vorne.

theilt. Durchs Lärmen nun würdet Ihr, wenn Ihr voreilig in Mißstimmung geriethet, Euch so mancher Vortheile berauben. Wenn Ihr aber mit Ordnung und Ruhe zuhört, so werdet Ihr nicht nur Alles thun, was Euch geziemt, sondern Ihr werdet es dann auch unberücksichtigt lassen, wenn Jemand etwas Abgeschmacktes vorzubringen scheint. Ich bin nun theils überhaupt nicht eben gewohnt, viel Worte zu machen, theils würde ich, wenn ich Dieß sonst zu thun pflegte, jetzt es unterlassen; und vielmehr Das, was mir für Euch zuträglich scheint, mit so kurzen Worten als möglich auszusprechen suchen. Ich sehe nämlich, daß Jedermann wohl weiß, welche Reden etwa Euch angenehm sind, und welche Euch nicht behagen. Dennoch halte ich es für absichtlichen Betrug, wenn Jemand (nur) Das vorträgt, wodurch er Eure Gunst zu erlangen hofft. Dagegen muß ich es für die Pflicht eines rechtschaffenen und wohlgesinnten Bürgers erklären, für Das, was seiner Ueberzeugung nach dem Staate nützen wird, auch selbst lärmenden Widerspruch von Eurer Seite, und was Euch sonst noch beliebt, zu ertragen. Ich wünschte aber, daß Ihr, wenn um keines andern Wortes willen, doch wenigstens deßhalb die Reden beider Theile anhörtet, damit, wenn es sich zeigt, daß der Eine etwas richtiger, als Euer Ungestüm es Euch erkennen läßt, beurtheilt, Ihr Diesem folgen möget, und damit hingegen, wenn sein Vortrag ungenügend ist, und er Euch nicht zu überzeugen vermag, es klar werde, daß Dieß durch seine eigene Schuld und nicht dadurch ihm begegnet ist, daß Ihr ihn nicht hören wolltet. Ueberhaupt möchte es für Euch wohl nicht in dem Grade unangenehme Folgen haben,

1422] wenn Ihr etwa Einen anhöret, der viel Abgeschmacktes vorbringt, wie wenn Ihr Einen zu reden hindert, der etwas Sachgemäßes vorzutragen weiß. Die Grundlage der vernünftigen Prüfung muß nun darin bestehen, daß Ihr nichts schon verstanden zu haben Euch einbildet, ehe Ihr wirklich es genau kennen gelernt habt, was um so nöthiger ist, da Ihr wißt, daß schon Viele oft ihre Ansichten geändert haben. Könnt Ihr Euch nun vor Allem hiervon überzeugen, und es Euch aneignen, so hoffe ich auch mit wenigen Worten Etwas sagen zu können, was von einigem Gewicht ist, und mit Grund so angesehen wird, *) und Euch einleuchtend zu machen, daß ich zum Besten rathe.

5. Obgleich viele Reden von Allen, welche an der Berathung theilgenommen, vorgetragen worden sind, Männer von Athen, so sehe ich Euch doch der Auffindung Dessen, was zu thun ist, um nichts näher gebracht, als vorher, ehe Ihr zur Versammlung gekommen waret. Die Ursache hiervon ist eben Das, wie ich glaube, was der Grund ist, daß überhaupt das Ganze schlimm steht. Es ertheilen Euch nämlich die Redner nicht etwa ihren Rath über die vorliegenden Gegenstände, sondern beschuldigen und schmähen einander, damit Ihr (wie ich wenigstens vermuthe) später insofern nichts Neues, sondern Etwas, worüber Ihr Euch schon oft geärgert habt, zu hören glaubet, wenn sie einst

---

*) Schäfer vertheidigt die alte Lesart: ἀντιλεγειν für: ἄν τι λέγειν, dann wäre der Sinn: ich hoffe Einwendungen vorzubringen, die man für gegründet ansehen wird.

vor Gericht gestellt werden, und daß Ihr aus diesem Grunde dann milder über ihre Handlungen urtheilet, weil Ihr schon gewöhnt worden seyd, außer Gericht zu hören, wie viele Nachtheile sie verschuldet haben. Die eigentliche Ursache nun, warum sie es so treiben, jetzt genau zu erörtern, würde vielleicht unter den jetzigen Umständen unklug seyn, und ich rüge die Sache nur, weil sie Euch nachtheilig ist. Ich mag überhaupt weder irgend Jemanden heute anklagen, noch auch irgend Etwas von der Art versprechen, was ich nicht Euch sogleich nachweise, und will überhaupt in keiner Beziehung mit diesen Leuten ein und Dasselbe thun. Vielmehr will ich, was ich für unsere Lage als das Vortheilhafteste und für Euch, welche sich berathen, als das Zuträglichste erkenne, so kurz als möglich aussprechen, und dann meinen Vortrag beschließen.

1423] 6. *) Diejenigen, welche Eure Vorfahren, Athenische Männer, durch Lobreden rühmen, scheinen mir zwar einen Gegenstand, welcher ergötzlich ist, gewählt zu haben, aber doch Etwas zu thun, was Denjenigen, die sie preisen, nicht zum Vortheil gereicht. Indem sie nämlich über Thaten zu sprechen versuchen, welche Niemand durch seine Reden gehörig erreichen kann, so erwerben sie sich selbst zwar den Ruhm der Wohlredenheit, lassen aber die Trefflichkeit Jener den Zuhörern unter der Erwartung erscheinen. Mich dünkt, daß das größte Lob derselben in der Zeit selber liege, da in dem so langen Zeitraume, seitdem

*) Uebereinstimmend mit dem Eingang zur Rede über die Besteuerungsklassen. S. 178.

sie lebten, sonst Niemand Thaten zum Vorschein zu bringen vermochte, welche die Thaten Jener übertroffen hätten. Ich will nun aber anzugeben versuchen, auf welche Weise Ihr meiner Meinung nach am besten gerüstet seyn werdet. Es verhält sich nämlich die Sache so: wenn auch wir Alle, die wir hier auftreten wollen, uns als tüchtige Redner zeigten, so würden doch Eure Angelegenheiten, wie ich gewiß weiß, darum nicht günstiger stehen. Hingegen wenn Jemand, wer er auch seyn möge, Euch angeben und überzeugen könnte, welche Rüstung und von welchem Umfange und Mitteln jetzt dem Staate von Nutzen seyn werde, so würde die jetzige ängstliche Besorgniß beseitigt werden. Dieß werde ich nun, sofern ich's vermag, zu leisten versuchen, vorher aber kurz andeuten, welche Ansicht ich in Bezug auf den König von Persien hege.

7. *) Beide scheinen mir Unrecht zu haben, Ihr Männer Athens, Die sowohl, welche die Arkadier, als auch Die, welche die Lacedämonier in Schutz genommen haben, denn als wenn sie von einem dieser beiden Völker hierher gesandt und nicht Eure Mitbürger wären, an welche beide Völker Gesandte geschickt haben, so verklagen und verläumden sie einander. Es wäre Dieß jedoch eigentlich Sache Derer gewesen, die hierher gesandt sind; während es Denen, welche als Rathgeber hier auftreten wollen, zukommt, auf gemeinnützige Weise über Eure Angelegenheiten zu sprechen, und ohne Parteigeist, was für Euch das Heilsamste ist, zu

*) S. die Vorrede zu Demosthenes für die Megalopoliter S 212.

1429] erwägen. Jetzt aber glaube ich, daß abgesehen von dem Umstande, daß sie hier bekannt sind, und Attisch reden, Manche diese Leute theils für Arkadier, theils für Lacedämonier halten würden. Ich sehe nun zwar wohl ein, wie mißlich es ist, Euch hierbei zum Besten zu rathen; da Ihr nämlich insgesammt schon zu viel irre geführt seyd, und die Einen Dieß, die Andern Jenes wollen, so daß wer, was in der Mitte liegt, vorschlagen will, wenn Ihr ihn nicht vollständig anhört, bei keinem von beiden Theilen sich in Gunst setzen, sondern beiden verhaßt werden wird. Dennoch will ich lieber, wenn mich der Fall treffen sollte, den Schein eines albernen Vortrags auf mich laden, als es zulassen, daß Euch Einige, wie ich glaube, zum Nachtheil Eures Staats hintergehen. Das Uebrige nun will ich später, wenn es Euch beliebt, Euch mittheilen, jetzt aber mit Dem, was allgemein anerkannt ist, beginnen, Euch zu belehren über Das, was ich für das Wichtigste halte.

8. Obgleich ich keineswegs mit derselben Ansicht auftrete, wie mehrere von Denen, die hier gesprochen haben, Männer von Athen, so mag ich doch darum nicht Diese beschuldigen, als ob sie aus schlimmen Absichten das Gegentheil von Dem gesagt hätten, was das Heilsamste ist. Die Ursache davon scheint vielmehr darin zu liegen, daß sehr Viele die Beurtheilung der Thatsachen und Verhältnisse vernachläßigen, und nur auf die Worte, deren sie sich bedienen wollen, ihre ganze Aufmerksamkeit zu richten pflegen. Haben sie diese in reichlicher Menge in Bereitschaft, so glauben sie vor dem Volke kühn auftreten zu können,

obgleich sie freilich hierin nicht richtig denken und handeln, da sie nicht bei sich erwägen, daß da viele Verhandlungen binnen eines langen Zeitraums von Allen geführt worden sind, und wegen der Zeitverhältnisse Manche sich widersprachen, wenn Jemand mit Uebergehung der frühern, nur die spätern bespricht, er unvermerkt (was überhaupt sehr leicht geschieht) sich selbst hintergeht. Die nun, welche in solchem Sinne das Berathen ausüben wollen, scheinen zufrieden zu
1425] seyn mit dem Lobe ihrer Vorträge, wenn diese als Probe von Beredtsamkeit gelten. Ich glaube dagegen, daß Derjenige, welcher dem Staat in öffentlichen Angelegenheiten Rath ertheilen will, mehr darauf bedacht seyn müsse, daß das Beschlossene Nutzen bringe, als daß seine aus dem Stegreif gehaltenen Reden Beifall erlangen. Es muß nämlich bei Denjenigen, welche durch ihre Reden einen glänzenden Ruf erlangen wollen, auch noch die Vollziehung einer nützlichen That hinzukommen, damit der Vortrag nicht nur für den gegenwärtigen Zeitpunkt, sondern auf immer seine Trefflichkeit bewähre.

9. Wenn Ihr, Athener, bereits beschlossen habt, was etwa hinsichtlich der vorliegenden Gegenstände zu thun am gerathensten sey, so wäre es fehlerhaft, wenn Ihr dieselben zur Berathung vorlegtet. Wozu nämlich sollte man durch Das, was Ihr selbst noch vor der Anhörung der verschiedenen Meinungen als zuträglich gebilligt habt, umsonst behelligt werden, indem man jene vernehmen soll? Wenn Ihr aber die Angelegenheit so betrachtet und in Erwägung ziehet, daß Ihr durch Das, was etwa ausgesprochen werden wird, Euch zu einem Beschluß bestimmen lassen wollet, so ist es

unvernünftig, Männern, welche zu reden begehren, die Erlaubniß dazu zu verweigern. Dadurch geschieht es nämlich, daß Euch von Einigen das Nützliche, was sie etwa durch Nachdenken aufgefunden haben, gänzlich entzogen wird: dagegen bewirkt Ihr, daß Andere mit Verschweigung Dessen, was sie etwa als ihre Ansicht ausgemittelt haben, Euch zu Dem, wovon sie überzeugt sind, daß Ihr es wünschet, rathen. Es heißt aber irre gehen wollen, wenn Ihr die Redner Alle zusammen nöthigen wollt, nur zu sagen, was Euch genehm ist. Vielmehr ist es die Sache Derer, die wirklich sich zu berathen wünschen, zu hören, welche Meinung der Redende hat und ausspricht, und sie, wenn sie richtig ist, zu benützen. Dieß Alles sage ich nicht, als wollte ich das Gegentheil von Dem, was Ihr billigt, rathen, sondern weil ich vorher weiß, daß Diejenigen, welche mir widersprechen, behaupten werden, wenn Ihr sie nicht anhöret, daß Ihr betrogen wäret. Hört Ihr sie aber an, und stimmt ihnen doch nicht bei, so wird es sich bald genug zeigen, daß sie zum Schlimmeren gerathen haben.

10. Ich glaube, daß Ihr Alle einsehet, Athener, daß
1426] Ihr heute Euch hier versammelt habt, nicht um zu Gericht zu sitzen, sondern um über die vorhandenen Angelegenheiten zu berathschlagen. Aus diesem Grunde müssen alle Anklagen und Beschuldigungen für jetzt beseitigt werden, und erst dann hier vor Euch gegen Den vorgetragen werden, den jeder Einzelne nach seiner Ueberzeugung glaubt angreifen zu müssen, wenn wir Gericht über irgend Einen halten werden. Hat daher Jemand Etwas, was nützlich

oder zuträglich ist, in Bereitschaft, so bringe er es jetzt vor. Anklagen nämlich ist das Geschäft Derer, welche die schon vollbrachten Thaten tadeln und anschuldigen, das Berathschlagen hingegen findet über Gegenwärtiges und Zukünftiges statt. Darum scheint es mir jetzt nicht Zeit zu seyn zum Schmähen und Tadeln, sondern zum Rathen, und ich will mich daher hüten, daß ich mir nicht selbst zu Schulden kommen lasse, weßhalb ich Andere tadle, sondern vielmehr Das rathen, was in der gegenwärtigen Angelegenheit mir am nützlichsten zu seyn scheint.

11. Ich denke, Athener, es wird Niemand leugnen, daß nur ein schlechter Bürger und übelgesinnter Mensch fähig ist, in einem solchen Grade Einen von Denen, die sich mit den öffentlichen Geschäften befassen, zu lieben oder zu hassen, daß er mit Vernachläßigung des öffentlichen Wohls, Reden hält, die theils vom bloßen Hasse, theils von Eifersucht eingegeben sind, wie Einige von Denen, die diese Rednerbühne betreten, thun. Diesen will ich nur Das sagen, daß ich glaube, sie haben, wenn sie auch Etwas der Art gethan haben, doch dadurch noch nicht den größten Fehler begangen, sondern vielmehr dadurch, daß sie unverholen zu verstehen geben: sie seyen bereit, niemals anders zu handeln. Euch aber, möchte ich den Rath ertheilen: nicht etwa mit Vernachläßigung der Fürsorge für Euch, es für hinreichend zu halten, Strafen gegen diese Leute zu vollziehen, wenn es Euch gut dünken wird, sondern daß Ihr aus allen Kräften ihnen widerstehet, und daß Ihr mit Aufgebung aller Privatzänkereien, Das allein berücksichtiget was dem Staate wirklich frommt, wie Dieß

Denen zukommt, die über das Staatswohl sich berathen. Es muß nämlich von Euch beherzigt werden, daß weder ein
1427] Staatsbeamter allein, noch alle zusammen, für Vernichtung der Gesetze, die Eurer Obhut anvertraut sind, genugsam bestraft werden können.

12. Es könnte wohl leicht bei Einigen Unwillen erwecken, Athener, wenn irgend ein Privatmann aus Eurer Mitte, der dem großen Haufen angehört, nach dem Auftreten solcher Rathgeber, die theils durch die Länge der Zeit, während welcher sie die Staatsverwaltung geführt, theils durch ihr Ansehen, in dem sie bei Euch stehen, hervorragen, aufträte und erklärte, daß diese Männer ihm nicht nur nicht das Richtige vorgebracht zu haben, sondern weit davon entfernt scheinen, das Sachgemäße erkannt zu haben. Ich getraue mir indeß um so viel Nützlicheres als jene Männer vorzubringen, daß ich mich nicht bedenke, Alles, was sie irgend gesagt haben, für werthlos zu erklären. Ich glaube überhaupt, daß Ihr recht handeln werdet, wenn Ihr nicht den Redenden, sondern die Rathschläge selbst ins Auge fasset. Es ziemt Euch nämlich, Athener, Euer Wohlwollen nicht einigen bestimmten Personen, gleichsam wie ein Erbe, zu Theil werden zu lassen, sondern dasselbe Denjenigen zu widmen, die zu jeder Zeit das Beste hier aussprechen.

13. Ich wünschte sehr, daß Ihr aufmerksam Das anhören möchtet, was ich vorzubringen im Begriff bin, Männer Athens, da es in der That nichts Unbedeutendes ist. Ich wundere mich nämlich, wie es zugeht, daß ehe wir zur Versammlung zusammenkommen, Jedem von Euch irgend Jemand begegnet, der recht gut anzugeben weiß, durch was

für Maßregeln unsere Sache, wie sie gegenwärtig ist, in einen besseren Zustand versetzt werden könne, und daß auch wiederum, wenn Ihr auseinandergegangen seyd aus der Versammlung, Jeder, was erfordert wird, ausspricht, während Ihr doch, wenn Ihr zum Berathschlagen hierüber versammelt seyd, auf gewisse Leute höret, die eher alles Andere, als Das, was zur Sache gehört, sagen. — Sollte denn, da doch, Männer von Athen, Jeder Das so gut aufzufinden weiß, was für Euch nöthig ist, und Das anzugeben weiß, was Andern zukommt, gleichwohl Keiner sich eine
1428] Freude daraus machen, es auch zu verwirklichen? Und da Jeder für sich Andere tadelt, indem er selbst für seine Person das Beste zu bewirken bereit scheint, sollte er doch hernach öffentlich einen Beschluß hervorzurufen sich bedenken, wodurch Ihr Alle dahingebracht würdet, dem Staat Etwas von Dem zu leisten, was dieser bedarf, und Ihr ihm schuldig seyd? Glaubt Ihr nun, daß nie Umstände eintreten werden, welche sich zwischen diese auf Ausflüchte gestützte Unthätigkeit hineinstellen werden, so möchte immerhin dieses Verfahren angehen. Wenn Ihr aber die entscheidenden Momente immer mehr herannahen sehet, so müßt Ihr zusehen, daß Ihr nicht etwa in der Nähe gegen Das anzukämpfen genöthigt werdet, gegen was schon aus weiter Ferne Vorsichtsmaßregeln genommen werden können, und daß nicht etwa Diejenigen, die jetzt von Euch gering geachtet werden, später über das Unglück, das Euch treffen mag, frohlocken.

14. Es scheint mir, in Betreff der jetzigen Verhältnisse der Stadt, obgleich es damit nicht gut steht, nicht eben

schwer zu seyn, anzugeben, durch welche Mittel, eine Verbesserung derselben hervorgerufen werden könne. Auf welche Weise aber hierüber zu Euch gesprochen werden müsse, Das scheint mir gar manche Schwierigkeit zu haben: nicht als ob Ihr es nicht verstehen würdet, wenn Jemand sich darüber erklärt: sondern weil Ihr so viel Unwahres zu hören gewohnt seyd, wie ich glaube, und gerade eher alles Andere, als Das, was für Eure Angelegenheiten das Zuträglichste ist, so, daß ich befürchte, es werde Den, der Euch wirklich zum Besten räth, diejenige Feindschaft treffen, die zunächst Die treffen müßte, die Euch betrogen haben. Ich bemerke nämlich, daß Ihr oft nicht Diejenigen hasset, welche die Urheber von solchen Verlegenheiten sind, sondern vielmehr Diejenigen, welche zuletzt über Diese zu Euch reden. *) Trotz dem indeß, daß ich Dieß vielfach erwogen habe, glaube ich dennoch, mit Beseitigung aller andern Rücksichten, über die gegenwärtige Lage der Dinge Das Euch sagen zu müssen, was ich für das Beste halte.

15. Ich wünschte, daß Ihr dieselbe Menschenfreundlichkeit, Athener, auch gegen Euch selbst anwenden möchtet, die Ihr gegen alle Andere an den Tag zu legen gewohnt
1429] seyd. Nun aber seyd Ihr, wie es scheint, geschickter in Verbesserung fremder Uebel, als in Besorgung Dessen, was Euch selbst trifft. Vielleicht freilich möchte Jemand Dieß gerade unserem Staate zum größten Lobe anrechnen, daß derselbe um keines Privatvortheils willen, wohl aber um des Rechts willen, vielen Gefahren aus eigenem Antriebe sich

*) S. I. Olynth. R. S. 14.

aussetzt. Ich bestätige nun auch Dieses als einen Ruhm unse-
res Staats, und erkenne ihn an, glaube jedoch auch, daß es
die Pflicht einsichtsvoller und braver Männer sey, gleich viel
Fürsorge für ihre eigenen einheimischen Angelegenheiten an-
zuwenden, wie für fremde, damit Ihr nämlich Euch nicht
blos als Menschenfreunde, sondern auch als verständige
Leute zeiget.

16. Billigermaßen muß Derjenige, der Euch, Männer
Athens, zu Etwas bestimmen will, so zu sprechen versuchen,
das Ihr auch wirklich ihn anzuhören vermöget, oder we-
nigstens, mit Weglassung aller andern Punkte, Euch über
den eigentlichen Gegenstand Eurer Erwägung zu berathen
suchen, und zwar in möglichster Kürze. Es scheint mir
nämlich nicht, als ob Ihr durch den Mangel an Reden alle
Eure Angelegenheiten so sehr im Verfall sähet, sondern da-
rum, weil Einige nur um ihretwillen Reden halten, und
den Staat verwalten, und Andere, die noch keine Probe
davon abgelegt haben, vielmehr darauf ihr Streben richten,
als tüchtige Redner zu erscheinen, als darauf, dem Staat
dadurch einigen Nutzen zu stiften. Ich will nun, um nicht
etwa unvermerkt das Gegentheil von Dem, was ich als
Pflicht erkläre, zu thun, und nicht mehr von andern Sachen
zu reden, als von denen, wegen welcher ich aufgetreten
bin, alles Andere übergehen, und Das, wozu ich Euch auf-
fordern will, auszusprechen versuchen.

17. Es scheint mir recht und billig, Athener, daß Ihr
1430] Eure ganze Aufmerksamkeit Dem schenket, der etwa
nachzuweisen verheißt, daß Das, worüber wir berathschlagen,
zugleich heilsam und auch gerecht sey. Ich hoffe nun,

ohne Schwierigkeit Dieß leisten zu können, wenn Ihr nur einigermaßen Dem, was ich zu Eurer Ueberzeugung vorbringe, zugänglich seyn wollt. Es muß freilich dann nicht Jeder von Euch von Dem, was er über diese Angelegenheiten für wahr hält, sich einbilden, daß sein Urtheil darüber richtig sey, sondern muß vielmehr, wenn es sich trifft, daß entgegengesetzte Behauptungen darüber aufgestellt werden, diese bis zu Ende anhören, und in Erwägung ziehen, und hernach, wenn ihm Etwas richtig bemerkt scheint, davon Gebrauch machen. Denn solche Berichtigungen sind nicht weniger Euer Eigenthum, wenn Ihr sie anwenden werdet, als Dessen, der sie vor Euch ausgesprochen hat. Die Grundlage der richtigen Erwägung ist also die, daß nicht eher Etwas beschlossen werde, bevor man Das angehört hat, wovon der Beschluß abhängt. Denn weder die Zeitumstände, noch die Art und Weise der Bestätigung der Beschlüsse und der Erwägung Dessen, was vorzugsweise ersprießlich scheint, sind immer dieselben.

18. Ich bin mit Euch hierhergetreten, Athener, um zu überlegen, ob ich meine Meinung aussprechen soll oder nicht. Weßhalb ich aber hierüber nicht für mich selbst ins Reine kommen kann, will ich Euch sagen. Ich glaube nämlich, daß Derjenige, welcher weder sich noch Andern schmeicheln und zu Gunsten reden, sondern zu Eurem Wohl Das, was nach seiner Ueberzeugung das Heilsamste seyn wird, vortragen will, nothwendig nicht nur Dem beistimmen müsse, was beide Parteien Richtiges behaupten, sondern auch Dem widersprechen müsse, was von beiden Parteien Widerrechtliches verlangt wird. Wollt Ihr nun Beides in der Kürze

ruhig anhören, so werdet Ihr in dem Uebrigen Euch viel besser rathen und helfen können. Wenn Ihr dagegen, ehe Ihr mich ausgehört habt, die Geduld verlieret, so könnte ich, ohne daß ich einem von beiden Theilen Unrecht zugefügt hätte, doch bei beiden in schlimmen Ruf kommen. Dieß verdiene ich aber doch nicht zu erleiden. Wenn Ihr es also wünschet, so bin ich bereit zu reden, wo aber nicht, so geziemt es mir auch zu schweigen.

1431] 19. Es dünkt mir sowohl recht, als auch heilsam für Euch, Athener, die Beschuldigungen und Anklagen dann zu unterlassen, wenn es gilt zu berathschlagen, und dann vielmehr auszusprechen, in Bezug auf die gegenwärtigen Angelegenheiten, was Jeder für das Beste hält. Wir wissen ja Alle, daß gewisse Leute Schuld daran sind, daß es mit unsern Verhältnissen schlecht steht. Wer hingegen als Rathgeber auftritt, Dem ziemt es anzugeben, auf welche Weise jenen Uebeln abgeholfen werden könne. Sodann glaube ich, daß scharfe Rächer Derer, die sich vergangen haben, nicht Die sind, die in solchen Zeiten Untersuchungen über das Geschehene anstellen, wo die Thäter nicht zur Strafe gezogen werden können; sondern vielmehr Diejenigen, die irgend Etwas zu rathen und vorzuschlagen wissen, wodurch der gegenwärtige Zustand der Angelegenheiten verbessert werden kann. Mittelst solcher Männer nämlich, werdet Ihr erst auch jene Menschen in ruhigeren Zeiten zur Strafe ziehen können. Indem ich nun alle übrigen Gegenstände für überflüssig ansehe, will ich nur Das zu sagen mich bemühen, was für diese Berathung förderlich seyn kann, und dabei nur die Forderung im Voraus machen, daß Ihr, wenn ich

etwa eine oder die andere Thatsache erwähne, Euch überzeugt haltet, daß ich nicht des Anklagens halber dieselbe vorbringe, sondern um dadurch, daß ich nachweise, wo Ihr gefehlt habt, Euch vor ähnlichen Nachtheilen zu bewahren.

20. Wenn wir auch in der vergangenen Zeit so ruhig uns verhalten hätten, ohne irgend einer politischen Partei uns anzuschließen, Athener, wie Dieß gegenwärtig der Fall ist, so glaube ich, daß nicht nur was jetzt geschehen ist, nicht vorgefallen seyn würde, sondern auch manches Andere jetzt besser stehen würde. Nun aber kann man wegen der Zügellosigkeit gewisser Menschen weder auftreten, noch öffentlich reden, oder auch überhaupt nur zum Worte kommen. Darum ereignet sich Mancherlei, was natürlich nicht eben günstig ist. Wenn es demnach jetzt darauf ankommt, diesen Dingen nachzuforschen, und zu erwägen, was wir thun
1432] sollen, und Das auszusprechen, *) was Ihr gegenwärtig wünschet, so werdet Ihr Das beschließen, was in den früheren Zeiten von Euch etwa beschlossen zu werden pflegte; nämlich eine Flotte auszurüsten und zu bemannen, Abgaben einzutreiben, und alles Das zu thun, von dessen Vollziehung Ihr, wenn die Kriegsgerüchte etwa verstummen, und Jene sich ruhig verhalten, übermorgen oder nach zwei Tagen glauben werdet, daß sie nicht mehr an der Zeit sey. In der That geschah Dieß, als wir vernahmen, Philipp sey im Hellespont, und ebenso, als Seeräuberschiffe bei Marathon gelandet waren. So wie nämlich Jemand, wenn er bereits eine wohl ausgerüstete Kriegsmacht hat, sich der-

---

*) Nach Wolfs Vorschlag φασκειν, für: πασχειν.

selben schnell bedienen mag, so pflegt Ihr, Athener, mit Schnelligkeit bei den Berathungen zu verfahren. Man soll aber ruhig berathschlagen, aber Das, was man beschlossen hat, mit Eifer und Nachdruck ausführen, und Ihr müßt bedenken, daß wenn Ihr nicht auch reichlichen Proviant in Bereitschaft haltet, und einen tüchtigen Feldherrn für den Krieg aufstellt, und Euren Beschlüssen nicht treu bleibet und sie schnell durchsetzt, daß, sage ich, Ihr nichts gewinnen werdet, als daß Ihr Beschlüsse gefaßt habt, und vielmehr aller gemachte Aufwand vergeblich seyn, und Eure Lage keineswegs gebessert seyn wird; worauf Ihr dann, hierüber aufgebracht, vor Gericht stellen werdet, Wen Ihr Lust habt. Ich für meinen Theil muß jedoch wünschen, daß Ihr nicht eher Eure Mitbürger vor Gericht ziehet, bevor Ihr der Welt gezeigt habt, daß Ihr Eure Feinde zu züchtigen wisset: denn es wäre nicht recht, wenn wir lieber gegen uns selbst Krieg führen wollten, als gegen Jene. Doch damit ich nicht, was von Allem das Leichteste ist, nur tadle, so will ich auseinandersetzen, wie ich wünschte, daß hierbei zu Werke gegangen werde, wobei ich Euch aber bitten muß, keinen Lärm zu machen, und Euch auch nicht einzubilden, daß ich nur zögern und etwa Aufschub zu bewirken suche. Diejenigen, welche schnell und noch an demselben Tage die Sache auszuführen rathen, möchten schwerlich am besten rathen (sofern wir ja doch, was schon geschehen ist, schwerlich durch die dermalige Hülfssendung hintertreiben oder ungeschehen machen können), sondern vielmehr Der, welcher nachweiset, wie die Kriegsmacht ausgerüstet seyn müsse, die so lange sich behaupten könne, bis wir entweder über die

1433] Feinde die Oberhand behalten werden, oder zur Beendigung des Kriegs uns bewogen finden. Auf diese Weise nämlich, werden wir in Zukunft vor Leid bewahrt bleiben. *)

21. Ich glaube, Ihr werdet wohl Alle eingestehen, Athener, daß unser Staat, wenn er über irgend eine sein besonderes Wohl betreffende Angelegenheit berathschlagt, eben so viel Sorge für seinen Vortheil anwenden müsse, als für das Recht, und daß dagegen, wo die Sache der Bundesgenossen, oder die allgemeinen Angelegenheiten verhandelt werden, wohin auch die jetzt vorliegende Angelegenheit gehört, der Rechtspunkt mehr als alles Andere zu berücksichtigen sey. Bei jenem nämlich, ist die Nützlichkeit selbst schon hinreichend und entscheidend, bei diesem aber muß auch noch der Ehrenpunkt hinzukommen. Es sind nämlich die Handlungen in der Gewalt Derer, von denen die Vollziehung ausgeht, und es ist dagegen Niemand so groß und mächtig, daß er den Ruf, der eine Folge der Handlungen ist, in seiner Gewalt hätte. Es pflegt vielmehr die Stimme des Volks einen solchen Ruf von den Handelnden zu verbreiten, wie die Handlungen ihn erwecken. Darum muß man denn sich vorsehen, und auf seiner Hut seyn, daß die Handlungen als Thaten der Gerechtigkeit erscheinen. Es ziemt aber einem Jeden, eine solche Gesinnung gegen Diejenigen zu zeigen, denen Unrecht zugefügt worden ist, wie er wünscht, daß auch Andere gegen ihn dann so gesinnt seyn mögen, wann Etwas geschehen ist, was nicht wünschenswerth ist. Weil indeß doch Viele sind, welche gegen

*) Vergl. Phil. I. S. 44.

ihre eigenen Grundsätze handeln, so will ich erst dann, wann ich ihnen ganz kurz geantwortet haben werde, Euch rathen, was mir Eurem Wohle am meisten förderlich scheint.

22. Ich glaube, daß Ihr es als einen nicht geringen Nachtheil betrachten würdet, Athener, wenn eine ungünstige und unehrenhafte Meinung über unsern Staat unter der großen Menge sich verbreitete. Wie wohl Ihr nun hierüber ehrenwerthe Gesinnungen habt, so handelt Ihr doch im Uebrigen gar nicht folgerecht, sondern laßt Euch vielmehr oft bestimmen, Manches zu thun, wovon Ihr selbst einräumen möchtet, daß es nicht eben geziemend sey. Ich weiß nun aber recht gut, daß alle Menschen lieber Diejenigen anhören, welche sie loben, als Die, welche sie tadeln. Demungeachtet glaube ich nicht, daß dieses Streben nach Menschengunst so weit getrieben werden müsse, daß ich
1434] Etwas vorbringen sollte, was Eurem Wohl entgegen wäre. Würdet Ihr nun gleich im Anfang die Sache richtig beurtheilen, so solltet Ihr im Namen des Staats Nichts thun, was Ihr im Besondern tadelt, damit nicht erfolgte, was jetzt geschieht, da Jedermann sagt: *wie schimpflich und arg ist Dieß! wie weit wird es noch mit unsern Angelegenheiten kommen?* — Gleichwohl aber ist Jeder Mitglied der Sitzung über Das, was diese Leute thun. Ich wünschte nun, so wie ich gewiß weiß, daß es Euch daran liegt, Den zu hören, der Euch das Beste räth, ebenso auch zu wissen, daß ein solcher Rath über Euer Bestes Dem, der ihn gibt, vortheilhaft seyn werde: *) denn

*) S. Phil. I. S. 55.

alsdann würde ich viel lieber auftreten und reden. Nun aber will ich, obwohl mit Schüchternheit, Das, wovon ich hoffe, daß es nützlich erscheinen werde, zu sagen mich nicht abhalten lassen.

23. Wenn auch Jemand, Athener, der nie in einem andern Falle vor Euch aufgetreten ist, jetzt gegen die ungerechten Beschuldigungen aufträte, die von den Gesandten *) unserem Staate gemacht werden, so müßte er meiner Ansicht nach bei Allen mit Recht Nachsicht finden. In andern Dingen von den Gegnern überwunden zu werden, erscheint nämlich nicht sowohl als Schuld, als vielmehr als ein Unglück: weil ja auch im Glück und in der Beschaffenheit der Vorsteher und in vielen andern Dingen ein Theil der Ursachen des rühmlichen oder unrühmlichen Kampfes liegt. Dagegen werden wir finden, daß wenn Jemand nicht im Stande ist, die Rechtsgründe für sich selbst auf eine seiner Eigenschaften würdige Weise zu entwickeln, die Schmach auf die geistige Natur Derjenigen selbst zurückfällt, denen so Etwas begegnet. Wären es Andere, vor denen über Euch gesprochen würde, so glaube ich, daß auch Diese nicht so leichthin der Wahrheit entgegensprechen, oder daß die Hörer in diesem Falle Manche der Reden nicht so geduldig anhören würden; nun aber benützen alle Andern auch sonst Eure beschränkte Gutmüthigkeit, und ganz besonders diese Leute im gegen-
1435] wärtigen Falle. Sie haben nämlich an Euch, bei ihrem Vortrag gegen Euch, solche Zuhörer gehabt, derglei-

*) Nach dem Folgenden waren es Gesandte der Republik Rhodus.

chen, wie ich zuverlässig überzeugt bin, sonst Niemand sich gefunden hätte. Es ist nun, wie ich glaube, billig, daß Ihr Euch dafür den Göttern zum Dank verpflichtet fühlet, während jene Leute deßhalb Euren Haß verdienen, ihr Männer von Athen. Ich halte es nämlich für einen Glücksfall für unsern Staat, daß Diese sehen müssen, wie das Volk der Rhodier, welches einst noch viel übermüthiger gegen Euch gesprochen hat, jetzt Euren Schutz angefleht hat. Daß aber diese Unverständigen Dieß nicht erwägen, da sie es doch deutlich genug sehen könnten, und auch Das nicht, daß Ihr sie oft schon Alle, Jeden einzeln, gerettet habt, und daß Ihr mit der Zurechtweisung ihrer Tollkühnheit und unseligen Verkehrtheit, so oft sie auf eigene Hand einen Krieg unternahmen, mehr Noth und Mühe gehabt habt, als mit Besorgung Eurer eigenen Angelegenheiten, Das dürfte Euch allerdings, meiner Meinung nach, mit gutem Grunde zum heftigsten Unwillen reizen. Doch es ist Diesen vielleicht wie vom Verhängniß bestimmt, niemals im Glück sich vernünftig zu benehmen. Uns hingegen ziemt es, sowohl wegen unserer selbst, als auch wegen der von unserem Staat schon vollbrachten großen Thaten, mit Eifer und Nachdruck aller Welt zu zeigen, daß wir sowohl früher, als auch jetzt, und überhaupt zu jeder Zeit uns befleißigen, die Gerechtigkeit zu ehren und auszuüben, während gewisse Leute, welche ihre eigenen Mitbürger zu unterdrücken suchen, Diese vor Euch verläumden.

24. Wenn Ihr, Athener, mit derselben Gesinnung die Reden Derer, die Euch Rath ertheilen, anhörtet, mit welcher Ihr die Geschäfte selbst beurtheilet, so wäre das Rathen

in der That ein ganz gefahrloses Geschäft. Es würde nämlich dann, wenn Etwas zum Glück und Ruhm ausschlüge, (man muß ja überall Worte guter Vorbedeutung reden), die Ursache des Erfolgs Euch und dem Urheber des Rathes gemeinschaftlich zugeschrieben werden. Nun aber hört Ihr Diejenigen am liebsten, die Das sagen, was Euch angenehm ist, und beschuldigt aber Diese dann oft wieder des Be-
1436] trugs, wenn nicht Alles, so wie Ihr wünscht, von statten geht, ohne daß Ihr dabei erwäget, daß, während es in der Gewalt eines Jeden steht, das Beste, so weit menschliche Einsicht es vorherzusehen vermag, zu erforschen und auszudenken und vor Euch auszusprechen, dagegen bei der Ausführung desselben und dem Gelingen das Meiste vom Glück abhänge. Man kann aber von einem Menschen nicht mehr verlangen, als daß er für seine Gesinnung verantwortlich sey, für das Glück aber auch Rechenschaft von ihm zu fordern, gehört zu den Unmöglichkeiten. Wenn schon ein Mittel erfunden wäre, ohne alle Gefahr den Volksredner zu machen, so wäre es Wahnsinn, ein solches Verfahren nicht anzuwenden. Da aber Derjenige, der über Das, was noch als zukünftig bevorsteht, seine Ansicht mittheilen will, die Folgen, welche daraus entstehen, mit ertragen, und auch die Beschuldigungen sich gefallen lassen muß, die ihn deßhalb treffen, so halte ich es für schimpflich, erst als Redner seine Wohlgesinntheit zu rühmen, und dann doch der Gefahr sich entziehen zu wollen, welche mit dem Beruf des Redners verbunden ist. Ich flehe aber die Götter an, Das mir in den Sinn zu geben, und auch Euch wählen zu lassen, was

dem Staate und mir zum Wohle dienen wird. Denn Alles in jeder Hinsicht siegreich durchsetzen zu wollen, Dieß kann ich nur entweder als Wahnsinn, oder als einen Beweis selbstsüchtiger Gesinnung erklären.

25. Es ist leicht möglich, Athener, daß sowohl in Betreff Dessen, worüber Ihr jetzt zur Berathung versammelt seyd, als auch in Bezug auf alles Andere, Das, was Euch als das Beste erscheint, auch in Wahrheit das Beste ist. Dessenungeachtet ist es Eure Pflicht, wenn Ihr über wichtige Sachen berathschlagt, Alle, die ihren Rath ertheilen wollen, auf gleiche Weise anzuhören, und zu bedenken, daß es, wie mir wenigstens scheint, schimpflich wäre, Einige, die jetzt zu Etwas Euch auffordern wollen, mit Gelärm zu empfangen, und hernach sie gern zu hören, wenn sie über Das klagen und Beschuldigungen vorbringen, was geschehen ist. Ich weiß nämlich, und glaube, daß es auch Euch nicht
1437] unbekannt ist, daß Euch jetzt vorzugsweise Diejenigen gefallen, die sagen, was Euch angenehm ist. Wenn jedoch Etwas anders ausfällt, als Ihr jetzt denkt und erwartet, was ich Euch nicht wünschen will, so werdet Ihr von Diesen Euch betrogen glauben, während alsdann Diejenigen, die Ihr jetzt nicht anhören möget, als Solche gelten werden, die richtig gesprochen haben. Gerade Denen aber, die Euch hierzu am meisten überredet haben, ist es im höchsten Grade ersprießlich, wenn auch Denen, die ihnen widersprechen, das Recht, zu reden, ertheilt wird. Wenn sie nämlich nachweisen können, daß Das nicht das Beste wirklich sey, was Jene billigen, und Dieß thun, ehe ein Fehlgriff geschehen ist, so werden sie dadurch für Dieselben alle Gefahren un-

schädlich machen. Vermögen sie aber Dieß nicht, so werden sie wenigstens nachher nicht das Recht haben, zu tadeln, sondern nach Erlangung Dessen, was zu gewähren die Billigkeit forderte, nämlich daß man sie anhörte, werden sie, wenn sie überwunden worden sind, sich dabei beruhigen, und an dem Erfolg, wie er auch sich gestalten mag, mit allen Andern theilnehmen.

26. Ich bin der Meinung, Athenische Männer, daß Ihr bei diesen Berathungen über so wichtige Angelegenheiten, Jedem, der an der Berathung theilnimmt, die Befugniß, frei zu sprechen, verleihen müßt. Ich habe es nun zwar niemals für schwer angesehen, Euch über Euer Bestes zu belehren, da ich, um einfach und offen zu sprechen, glaube, daß es Euch Allen gar nicht an Einsicht hierin fehlt; für schwer jedoch, Euch zur Vollziehung des Gerathenen zu bewegen. Wenn nämlich Etwas genehmigt und durch Stimmen beschlossen worden ist, so ist man von da bis zu der Ausführung der Sache noch eben so weit entfernt, als man es vor der Beschließung gewesen. Es ist nun aber jetzt ein solches Ereigniß eingetreten, was Euch zum Danke gegen die Götter verpflichtet, daß nämlich Diejenigen, die vor Kurzem aus nichtswürdigem Uebermuthe Euch bekriegten, jetzt auf Euch allein die Hoffnung ihrer Rettung bauen. Ihr habt Ursache, der gegenwärtigen Lage der Dinge Euch zu freuen. Denn es wird Euch gelingen, wenn Ihr in dieser Angelegenheit, was angemessen ist, beschließet, die Schmä-
1438] hungen der Verläumder Eures Staats, durch die That auf eine ehrenvolle Weise zu nichte zu machen.

27. Groß und herrlich sind zwar die Hoffnungen auf Das, was vorhin erwähnt worden ist, Männer von Athen, und ich glaube, daß die große Menge ohne tiefere Ueberlegung, sich dadurch hat rühren und begeistern lassen. Mir ist es jedoch niemals in den Sinn gekommen, wegen augenblicklichen Beifalls Etwas hier auszusprechen, wovon ich nicht überzeugt war, daß es Euch in Zukunft nützen werde. Obgleich nun die meisten Menschen die Gewohnheit haben, Diejenigen freundlich aufzunehmen, die alle Dem, was sie thun, ihren Beifall schenken, und gegen Diejenigen in Mißstimmung zu gerathen, welche Tadel vernehmen lassen, so muß doch Derjenige, welcher vernünftig ist, darnach streben, der Vernunft stets das Uebergewicht über seine Begehrungen zu verschaffen. Ich wünschte nun allerdings gar sehr, daß Das, was Euch zum Wohle gereichen wird, Euch auch zu vollziehen angenehm wäre, damit ich als ein Solcher erschiene, dessen Reden zugleich nützlich und angenehm wären. Da ich indessen sehe, daß Euer Streben und Trachten sich auf Das, was Jenem entgegengesetzt ist, richtet, so halte ich es für Pflicht, Euch dabei zu widersprechen, mag ich auch selbst den Haß gewisser Leute mir zuziehen. Hört Ihr also gar Nichts bis zu Ende an, so wird man von Euch denken, daß Ihr nicht aus Mangel an Prüfung irre gehet, sondern dadurch, daß Ihr vermöge Eures natürlichen Charakters dem Schlechten anhanget und Dieses vorziehet. Hört Ihr mich aber an, so werdet Ihr vielleicht sogar Eure Meinung ändern, was ich für sehr ersprießlich für Euer Wohl hielte. Geschieht Letzteres aber nicht, so

werden Einige behaupten, ich wisse nicht, was zuträglich sey, und Andere werden, was Jedem beliebt, sagen.

28. Es ist zunächst nichts Neues, Athenische Männer, daß einige Leute da sind, die Dem, was bei Euch beschlossen worden ist, widersprechen, wenn Etwas ausgeführt werden soll. Wenn Ihr nun Diesen, als die Berathungen stattfanden, die Erlaubniß zu reden gegeben hättet, und sie Dieß dennoch jetzt thäten, so verdienten sie angeklagt zu werden, weil sie nämlich über Sachen, worin sie schon zurückgewiesen worden, doch auf's Neue das Wort erzwingen wollten.
1439] Nun aber ist es durchaus gar nicht widersinnig, wenn sie Das jetzt auszusprechen verlangen, was Ihr damals nicht angehört habt. Euch hingegen kann man mit Recht tadeln, Athener, wenn Ihr bei Euren Berathungen über einen Gegenstand nicht Jedem auszusprechen gestattet, was seine Meinung ist, und, sobald Einige sogar durch ihre Rede Eure Aufmerksamkeit im Voraus für sich gewonnen haben, der Uebrigen Keinem zu reden erlaubet. Dieß hat für Euch dann die unangenehme Folge, daß Ihr Diejenigen, denen Ihr vor der Begehung des Mißgriffs hättet folgen können, nachher, wenn sie als Ankläger auftreten, lobet. Eben Dieß wird Euch aber, wie mir scheint, jetzt wiederum begegnen, wenn Ihr nicht im jetzigen Falle Alle auf gleiche Weise unparteiisch anhöret und diese Mühe nicht scheuet, das Beste auszuwählen, und nicht Diejenigen, die, wer weiß was, daran tadeln, der Beachtung unwürdig haltet. Ich habe mich nun für berechtigt gehalten, zuerst und vor Allem auszusprechen, was mir gut dünkt in der Sache, worüber Ihr Euch berathet, damit ich, wenn es Euch zusagt,

auch das Uebrige dann auseinandersetze, und im entgegengesetzten Falle weder Euch lästig werde, noch mir selbst unnütze Mühe mache.

29. Es sollte vor Unternehmung eines Kriegs, Männer Athens, erst untersucht werden, mit was für Hülfsmitteln wir zur Führung desselben versehen seyn werden. War es bei der ersten Berathung noch nicht klar, ob derselbe wirklich zu führen seyn werde, so hätte wenigstens, nachdem derselbe ausgebrochen war, über die Mittel zur Führung desselben eine Berathung angestellt werden sollen. Erwiedert Ihr aber, daß Ihr große Truppenmassen den Anführern übergeben habt, die Diese zu Grunde gerichtet hätten, so wird Niemand diese Eure Entschuldigungen als gültig anerkennen. Es schickt sich nämlich nicht für dieselben Personen, Diejenigen, denen sie gewisse Angelegenheiten übertragen haben, frei zu sprechen, und Jenen doch zugleich die Schuld der entstandenen Nachtheile zur Last zu legen. Da indessen das schon Vergangene nicht mehr zu ändern ist, und man so unserer Sache zu Hülfe kommen muß, wie die gegenwärtige Lage der Dinge es mit sich bringt, so scheint 1440] es mir jetzt nicht Zeit zu Anklagen zu seyn. Daher will ich, was mir das Beste zu seyn scheint, Euch zu rathen versuchen. Zunächst nun müßt Ihr Euch überzeugt halten, daß jeder Einzelne einen eben so außerordentlich großen Eifer und Ehrgeiz für Betreibung Eurer Angelegenheiten durch die That zeigen muß, so übermäßig groß bisher Eure Nachläßigkeit gewesen ist. Kaum so nämlich ist Hoffnung vorhanden, daß wir Das, was wir durch Nachläßigkeit eingebüßt haben, durch lang dauernde Bestrebungen wieder

erlangen werden. Sodann darf man aber auch nicht den Muth verlieren, über Dem, was bis jetzt geschehen ist. Was nämlich in Bezug auf die vergangene Zeit das Schlimmste war, das ist für die zukünftige Zeit sehr vortheilhaft und günstig. Was ist denn wohl Dieß? Der Umstand ist es, daß, weil Ihr nichts von Dem thatet, was erforderlich war, Eure Angelegenheiten so schlimm stehen, da hingegen, wenn es bei Erfüllung Eurer Schuldigkeit so stände, auch nicht einmal Hoffnung auf eine bessere Gestaltung da seyn würde.*)

30. Nichts ist lästiger, ihr Athener, als wenn die Volksredner eine gewisse Denk= und Handlungsweise tadeln, die sie doch selbst befolgen. Es ist nämlich wohl Niemand so gedankenlos, daß er nicht erkennen sollte, wie die Parteianfeindungen und gegenseitigen Beschuldigungen, ohne gerichtliche Untersuchung und Entscheidung, nur verderblich für die öffentlichen Angelegenheiten seyn können. Ich glaube jedoch, daß sich diese Redner in einem bessern Lichte zeigen würden, wenn sie ihre gegenseitige Streitsucht vielmehr gegen die Feinde kehren wollten, und in diesem Sinne öffentlich sprächen. Euch aber ertheile ich den Rath, Euch keiner von beiden Parteien anzuschließen, und nicht darauf hinzuarbeiten, den Einen über die Andern den Sieg zu verschaffen, sondern darnach zu streben, daß Ihr insgesammt über Eure Feinde den Sieg Euch erringet. Ich flehe daher zu den Göttern, daß sie doch Diejenigen verstummen machen, die aus Ehrgeiz, oder aus Feindschaft, oder aus irgend einem andern Beweggrund etwas Anderes, als was sie ge-

*) Vergl. Phil. I. S. 40.

rade für nützlich erachten, vortragen, denn es ist doch wohl unangemessen, über Den, der öffentlich als Rathgeber
1441] des Staats auftritt, einen Fluch auszusprechen. Niemanden aber, als allen diesen Leuten zusammen, möchte ich die Schuld dieser schlimmen Lage unserer Angelegenheiten zuschreiben, ihr Athener. Doch ich glaube, Ihr müßt in ruhigen Zeiten sie zur Rechenschaft ziehen, und jetzt darüber nachdenken, wie die gegenwärtigen Angelegenheiten in einen bessern Zustand gebracht werden können.

51. Ich wünschte, Männer Athens, daß gewisse Redner mit gleich großem Eifer zum Besten rathen möchten, wie sie sich um den Ruhm der Wohlredenheit bemühen, damit, während diese Männer, statt als tüchtige Redner, vielmehr als wohlgesinnt gelten würden, zugleich Eure Angelegenheiten auf eine angemessene Weise sich verbesserten. Nun aber scheinen mir Mehrere sich ganz damit zu begnügen, durch ihre Reden sich einen bedeutenden Ruf zu erwerben und sich dagegen gar nicht darum zu kümmern, was für Folgen die Sache für Euch haben werde. Ich bin in der That in Verwunderung und Zweifel darüber, ob durch solche Reden auch selbst ihre Urheber ebenso sich täuschen lassen, wie Diejenigen, vor denen sie gehalten werden, oder ob Jene mit Bewußtseyn das Gegentheil von Dem öffentlich vortragen, was sie für das Beste halten. Wissen sie nämlich nicht, daß Wer etwas Sachgemäßes ausrichten will, nicht im Reden verwegen, sondern kraftvoll in der Anwendung der Mittel zum Kampfe seyn müsse, und nicht sich darauf verlassen dürfe, daß die Feinde nichts vermögen werden, sondern daß man, auch wenn sie Macht besitzen, sie besiegen

könne, so müßte sie wohl das Streben nach Schönheit des Vortrags gehindert haben, Dinge von der größten Wichtigkeit richtig zu erkennen. Gestehen sie aber ein, daß ihnen Jenes nicht unbekannt ist, und liegt irgend eine andere Ursache zum Grunde, weßhalb sie dieses Betragen wählen, wie sollte man da nicht glauben, daß es ein tadelnswerther Beweggrund sey, von welcher Art er auch seyn mag? Ich für meine Person, werde nicht aufhören, auszusprechen, was mir angemessen dünkt, obgleich ich sehe, daß Ihr für jene Menschen eingenommen seyd. *) Es würde nämlich einfältig seyn, wenn man, nachdem Ihr durch Reden auf einen falschen Weg gelockt worden seyd, sich scheuen
1442] sollte, gleichfalls durch eine Rede das Bessere, und was Euch wirklich heilsam ist, Euch bekannt zu machen. Ich bitte Euch nun, daß Ihr auch mir Eure ganze Aufmerksamkeit schenket, indem Ihr beherzigt, daß auch Eure jetzige Ansicht sich nicht in Euch gebildet haben würde, wenn Ihr nicht die Reden angehört hättet, wodurch Ihr dazu geführt worden seyd. So wie Ihr nun, wenn Ihr über den Werth von Münzen urtheilen solltet, sie untersuchen zu müssen glauben würdet, so verlange ich auch, daß Ihr den gehaltenen Vortrag nach Dem, was wir dagegen vorzubringen wissen, beurtheilet, und wenn Ihr ihn zuträglich gefunden habt, auf gutes Glück hin, demselben folget, wenn er Euch aber, bei Erwägung von allem Einzelnen, nicht ersprießlich erscheint, ehe Ihr dadurch einen Fehlgriff begeht,

---

*) Nach Becker und Schäfer: ἠγμένους für die Conjectur Reiske's, ἰπουμένους.

Euren Entschluß ändert, und Das befolget, was das Richtigere ist.

32. Ich wünschte zwar vor Allem, Athener, daß Ihr von Dem, was ich vorzubringen im Begriff bin, Euch überzeugen möget. Sollte Dieß aber vielleicht anders ausfallen, so möchte ich doch, für meine Person, darauf mehr als auf alles Andere einen Werth legen, daß es doch von mir ausgesprochen worden sey. Es ist aber nicht nur schwierig. Das, was sachgemäß ist, nur vor Euch vorzutragen, sondern auch bei sich selbst durch Nachdenken aufzufinden. Davon kann man sich überzeugen, wenn man sich vorstellt, daß Ihr die Sachen selbst, um die es sich eben handelt, und nicht die Worte berücksichtigt, und wenn man mehr sich bestrebt, als wohlgesinnt, denn als ausgezeichneter Redner zu erscheinen. Es traten nun (so wahr mir irgend ein Glück zu Theil werden möge!) als ich anfing, über die gegenwärtigen Angelegenheiten nachzusinnen, manche Gedanken mir vor die Seele, die für Euch nicht unangenehm zu hören seyn möchten. Ich sah nämlich, und sehe auch jetzt, daß sich Viel darüber sagen ließe, wie Ihr an Gerechtigkeitsliebe alle Hellenen übertreffet, daß Ihr von den edelsten Vorfahren abstammt, und Vieles dieser Art mehr. Aber solche Dinge sind zwar in dem Augenblick, wo sie vorgebracht werden,
1443] ergötzlich, dann aber entschwinden sie spurlos. Es muß ja aber der Redner als Rathgeber zu irgend einer Handlung sich zeigen, wodurch auch noch nachher irgend ein Vortheil für Euch zum Daseyn kommt. Es lehrt mich indeß die Erfahrung, daß Dieß selten und nur mit Schwierigkeit geschieht. Es reicht ja gar noch nicht einmal hin,

solche Dinge wahrzunehmen, wenn man nicht auch Euch dazu überreden kann, durch Eure Mitwirkung sie zur Ausführung bringen zu helfen. Doch wie Dem auch sey, mir ziemt es anzugeben, was meiner eigenen Ueberzeugung nach Euch nützen wird, und Euch dagegen kommt es zu, es anzuhören, und wenn es Euren Beifall erlangt, es anzuwenden.

33. Es war leicht zu vermuthen, Männer von Athen, als Ihr kürzlich Diejenigen nicht anhören wolltet, die den Vorträgen Dieser und Jener widersprechen wollten, daß Das eintreten würde, was nun wirklich geschehen ist, daß nämlich Die, welchen man damals das Wort nicht zugestehen wollte, in einer andern Versammlung auftreten würden. Handelt Ihr also jetzt wieder so, wie damals, und wollt Ihr Die nicht anhören, die das damals Beschlossene unterstützten, so werden Diese wieder in der nächsten Versammlung Dasselbe vornehmen, und gegen Das, was jetzt vorliegt, Klage erheben. Wenn man jedoch nicht mehr sehen muß, daß es mit Euren Beschlüssen nicht zum Ziel kommen will, und wenn Ihr nicht mit Aufopferung Eures Vortheils Dinge durchzusetzen sucht, die Euch gerade im Wege liegen, und wenn Ihr nicht bestimmten Rednern wie Schauspielern die Rednerbühne gleichsam im Voraus zu völliger Verfügung überlasset; so werden Eure Angelegenheiten sich gewiß besser gestalten, und Ihr nicht für unverständig gehalten werden. Thut Jenes also nicht mehr, und laßt Euch vielmehr, Athener, diese Mühe gefallen, und beweiset gegen beide Parteien gleiche Unparteilichkeit als Zuhörer, und erwählt sogleich Das, was Ihr auch wirklich vollziehen werdet.

Wenn aber dann Jemand Dem, was einmal so geprüft und beschlossen worden ist, widerspricht; so haltet Euch überzeugt, daß er nichtswürdig und gegen Euch übelgesinnt sey. Wenn nämlich Jemand, dem die Erlaubniß zu reden verweigert worden ist, sich einbildet, daß ihm etwas Besseres eingefallen sey, als Das, was von Euch genehmigt worden, so würde man ihm verzeihen müssen. Wenn dagegen Einer, nachdem er von Euch angehört worden, und Ihr entschieden
1444] habt, immer noch halsstarrig sich geberdet, und keck der Meinung und dem Willen der Mehrzahl widerstrebt, dann muß Dieß natürlich einen Argwohn anderer Art erwirken, und zwar einen solchen, der auf nichts Gutes hinweist. Ich würde jetzt schweigen zu müssen geglaubt haben, wenn ich gesehen hätte, daß Ihr Dem getreu bliebt, was Ihr beschlossen hattet, ich gehöre nämlich zu der Zahl Derer, die überzeugt sind, daß Dieß Euch zuträglich sey: da ich aber bemerke, daß Einige durch die Reden dieser Leute anderes Sinnes geworden sind, so will ich darthun, daß sie weder was wahr ist, noch was Euch zuträglich ist, sagen, möget Ihr Dieß nun schon wissen, wie mir Dieß wahrscheinlich ist, oder auch für den Fall, daß Ihr es noch nicht einsähet.

34. Es wäre angemessen und billig gewesen, damals Euch zu überzeugen, Athener, von Dem, was Jedem das Beste zu seyn schien, als die erste Berathung über diese Angelegenheit stattfand, damit Zweierlei, welches Beides dem Staat höchst nachtheilig ist, dadurch vermieden worden wäre, daß es nämlich mit Euren Beschlüssen zu gar keinem Ziele kommen will, und daß Ihr ferner wegen des ewigen

Abänderns Eurer Beschlüsse, Euch selbst als unvernünftig
erscheinen müsset. Da nun aber demungeachtet Einige, die
damals zwar geschwiegen haben, jetzt Tadel erheben, so will
ich mich in der Kürze gegen Diese aussprechen. Ihre Art,
sich dem Staate gegenüber zu benehmen, kommt mir seltsam
oder vielmehr verwerflich vor. Indem sie nämlich statt zur
Zeit des Berathens, wo sie es konnten, Euch zur That aufzufor-
dern, vielmehr nach geschehener Berathung Vorwürfe ausspre-
chen, zeigen sie so ein Betragen, wie es für hämische Ankläger
paßt, nicht aber das von wohlgesinnten Menschen, wofür sie
dasselbe doch ausgeben wollen. Ich möchte ferner gerne die
Frage an sie richten (was ich hiermit ausspreche, soll indeß
keineswegs Veranlassung zu Schmähungen seyn): warum,
da sie in andern Sachen die Lacedämonier so erheben, sie
gerade Das an Diesen nicht nachahmen, was vor Allem be-
wundert zu werden verdient, und warum sie davon vielmehr
gerade das Gegentheil thun? Sie sagen nämlich, daß bei
den Lacedämoniern Jeder bis zur Fassung eines eigentlichen
Beschlusses nach Belieben seine Meinung sagen könne, daß
aber, nachdem der Beschluß genehmigt sey, Alle dieselbe
Ansicht billigen und unterstützen, selbst Die, welche vorher
1445] widersprochen haben. Und doch haben dort über
Viele nur Wenige das Uebergewicht, und sie gewinnen
durch Begünstigung der Zeitumstände, was sie durch Waf-
fengewalt nicht gewinnen können, und keine günstige Gele-
genheit entgeht ihnen und kein Mittel, einander selbst zu
Dem, was ihr Vortheil erheischt, aufzumuntern. Sie ma-
chen es demnach fürwahr nicht, wie wir, die wir vielmehr
durch diese Leute und durch Solche, die ihnen ähnlich sind,

einander selbst, und nicht die Feinde besiegen, und damit die ganze Zeit hingebracht haben. Dabei pflegen wir, wenn Jemand aus dem Kriegszustande uns in den Frieden versetzt, ihn zu hassen, und wenn er dagegen zur Zeit des Friedens Krieg in Vorschlag bringt, widerstrebt man ihm. Fordert uns aber Einer auf, daß wir uns ruhig verhalten und an Dem, was wir haben, uns genügen lassen sollen, so geben wir Diesem nicht einmal Recht, und sind vielmehr voll leerer Hoffnungen und grundloser Beschuldigungen.. Was räthst Du denn nun also, möchte Jemand mich fragen, da Du jenes Treiben tadelst? Nun ja! Das will ich Euch sagen.

35. Für's Erste, Männer von Athen, scheint mir kein Grund vorhanden zu seyn, für die Besorgniß, daß Ihr vielleicht, weil Ihr fremden Rath nicht anhören wollet, Euch zu schlecht berathen möchtet. Erstens nämlich erzeigt das Glück Euch die Wohlthat, daß es ohne Euer Zuthun Eurem Wunsche gemäß Vieles gestaltet und bewirkt; da, wenn es von der Fürsorge Eurer Vorsteher abhänge, es nur mit Wenigem gut stehen würde. Sodann wißt Ihr nicht nur vorher, was für Reden Jeder vorbringen werde, sondern auch aus welchen Beweggründen Jeder vor dem Volke redend auftrete, und wenn es nicht gehässig schiene, so würde ich auch hinzufügen, um welchen Preis? Ich glaube demnach, daß Ihr vernünftig handelt, wenn Ihr die Zeit, wo Ihr Euch hintergehen und überlisten lasset, so sehr als möglich verkürzet. Wollte ich freilich ungefähr Dasselbe, was von Andern gesagt wird, Euch sagen, so würde ich glauben,
1446] Euch nicht lästig werden zu müssen. Nun aber

glaube ich Etwas der Art Euch sagen zu müssen, was Euch sehr dienlich zu hören ist, aber gleichwohl von Dem ganz abweicht, was die große Menge des Volks erwartet. Was ich sagen will, wird kurz seyn, und Ihr möget es daher in Erwägung ziehen, und wenn es Euch zusagt, es in Ausführung bringen. Gleich der Anfang meiner Rede soll kurz seyn und gerecht, und außerdem will ich auch nicht Alles sagen. Es scheint mir nämlich gerade Sache Desjenigen zu seyn, der Euch betrügen will, darauf zu denken, auf welche Weise er vor Euch, als Zuhörern, die Schwierigkeit der Sache mit Worten bemäntle. Dagegen wird Derjenige, der sich vorgenommen hat, ehrlich mit Euch zu verkehren, es für seine Pflicht halten, zuerst zu sagen, für welche von beiden Meinungen er gestimmt gewesen, als er hierher trat, damit, wenn Ihr nach Anhörung Dessen, auch noch das Uebrige, was er zu sagen hat, hören wollt, er Euch auch Das noch mittheile, und auseinandersetze, was ihm überhaupt am zuträglichsten für Euch scheint, wenn Ihr aber das Vorgebrachte mißbilligt, dann das Uebrige verschweige, und weder Euch lästig werde, noch auch sich vergebliche Mühe verursache. Ich will aber zuerst mich dahin erklären, daß dem Volke der Mitylenäer *) Unrecht geschehen zu seyn scheint, und daß Ihr meiner Ansicht nach schuldig seyd, ihm Genugthuung zu verschaffen. Auf welche

---

*) Vielleicht bezieht sich diese Behauptung auf die oligarchische Revolution, die zu Mitylene auf Lesbos um das J. 351 vorgefallen war. S. Demosthenes über Einricht. des St. S. 168 v. d. Freih. d. Rhodier S. 196.

Weise Ihr Dieß bewirken müßt, hoffe ich später nachzuweisen. wenn ich erst werde gezeigt haben, daß ihnen wirklich Unrecht zugefügt worden ist, und daß Ihr die Verpflichtung habt, ihnen beizustehen.

36. Es ist gar nicht so sehr zu verwundern, Athener, daß es für Diejenigen, die Euch ihren Rath ertheilen wollen, nicht leicht ist, hier zu reden. Stehen nämlich die Angelegenheiten, über welche eine Berathung stattfinden soll, schlecht, so müssen nothwendig auch die zu ertheilenden Rathschläge etwas Widriges haben. Würde nun dadurch, daß Ihr sie anzuhören Euch weigert, die Hoffnung erregt, daß es dann besser werde, so müßt Ihr es so machen. Ist aber die Wahrscheinlichkeit da, daß dadurch Alles schlimmer, und Nichts besser werden wird, warum sollte man, indem man die Leute zu den schlechtesten Maßregeln sich wenden läßt, später den Versuch machen, nach längerem Zeitverlust und mit größerer Schwierigkeit als jetzt, die Sache zu verbessern, da es in
1447] unserer Gewalt liegt, durch Verbesserung der jetzigen Beschaffenheit unserer Lage auch jetzt noch einen bessern Zustand der Dinge herbeizuführen. Es ist wohl ziemlich natürlich, daß Ihr zum Zorn gereizt werdet, indem es Euch so ergeht, aber dagegen nicht recht und angemessen, wenn Ihr nicht Denen, die es eigentlich verschuldet haben, zürnet, sondern Allen ohne Unterschied. Diejenigen nämlich, welche nicht schuld sind an Dem, was bereits geschehen ist, und sogar anzugeben wissen, wie das Uebrige in eine bessere Verfassung gebracht werden könne, verdienen Dank von Euch zu empfangen, nicht aber Haß und Feindschaft. Stoßt Ihr sie nun zur Unzeit unfreundlich zurück, so werdet Ihr

sie abgeneigt machen, ferner aufzutreten. Ich weiß allerdings recht gut, daß oft genug nicht Diejenigen, welche eigentlich schuldig sind, sondern Diejenigen, welche den Erzürnten zufällig im Wege stehen, es sind, die der Unwille Dieser mit seinen unangenehmen Folgen trifft. Dessenungeachtet bin ich aufgetreten, Euch zu rathen, und hege das feste Vertrauen, Athener, daß nicht die Schuld, irgend etwas Schlechtes angestiftet zu haben, mich treffen werde, sondern glaube vielmehr, besser als Andere Euch rathen zu können.

37. Was sich ereignet hat, verhält sich so, Männer von Athen, wie Ihr Alle gehört habt. Ihr dürft aber dennoch keineswegs der Bestürzung Euch hingeben, sondern bedenken, daß in der jetzigen Lage die Muthlosigkeit weder Euren Angelegenheiten nützen, noch Eurer selbst würdig erscheinen würde, und daß es dagegen Euch heilsam und Eures Ruhms würdig seyn werde, wenn Ihr diese Vorfälle wieder gut zu machen für Eure Pflicht erachtet. Es ist aber Pflicht, daß Männer, wie Ihr seyn wollt, im Unglück sich stärker als Andere zeigen. Allerdings wünschte ich, daß diese Unfälle den Staat nicht betroffen hätten, und daß Ihr überhaupt durch keinerlei Art von Unglück bedrängt wäret. Wenn es aber einmal so hat seyn müssen, und Dieß von einem göttlichen Verhängniß also bestimmt war, so wird es, glaube ich, zu unserem Heile gereichen, daß es gerade so gegangen ist. Das Glück nämlich bringt schnelle Wechsel 1448] mit sich, und begünstigt oder bedrängt bald die Einen bald die Andern, aber nur Das, was durch die Feigheit der Menschen herbeigeführt wird, zeigt sich als dauerndes

Unglück. Ich bin überzeugt, daß es auch selbst den Siegern nicht entgeht, daß wenn Ihr den ernsten Willen habt, und durch das Vorgefallene Euch anspornen laßt, es noch gar nicht ausgemacht ist, ob der Erfolg als ein Glück oder als das Gegentheil davon für sie zu betrachten sey. Sollte der Vorfall sie erheben zu keckem Uebermuthe, so würde auch Dieß Euch nützlich werden können. Je mehr sie nämlich Euch geringachten werden, desto eher werden sie Fehlgriffe machen.

38. Es scheint mir, Athener, daß Eure Berathschlagung nicht blos der einzelnen Stadt, die Ihr im Sinne habt, sondern vielmehr sämmtlichen Euch verbündeten Städten zugleich gelte. Es ist nämlich ganz natürlich, daß auf Das, was Ihr in Betreff dieser Einen Stadt beschließen werdet, alle übrigen ihren Blick richten und daraus schließen werden, daß auch sie Dasselbe zu erwarten haben. Darum muß sowohl die Sorge für Euer Bestes, als auch die Rücksicht auf Euren Ruhm Euch bewegen, mit allem Eifer darnach zu streben, daß Ihr als Solche erscheinet, die bei ihren Beschließungen eben sowohl das Recht als den Nutzen berücksichtigen. Der erste Anstoß zu so Etwas, geht fast immer von den Feldherrn selber aus. Die Meisten von Diesen nämlich pflegen, wenn sie mit einer Flotte von hier auslaufen, nicht sowohl Eure Freunde zu unterstützen und zu begünstigen, welche sie die ganze Zeit hindurch als Theilnehmer aller Eurer Gefahren kennen, als vielmehr darauf bedacht zu seyn, daß Jeder sich Privatfreunde erwerbe, und Jeder verlangt, daß Ihr seine Schmeichler als Eure Freunde betrachten sollet, da doch gerade das Gegentheil stattfinden müßte. Schwerlich nämlich möchtet Ihr Feinde finden, die

Dieß in höherem Grade wären, und die es nothwendiger seyn müßten, als diese Menschen. *) Je vielfacher sie nämlich sich Betrug und Täuschung gegen Euch zu Schulden kommen ließen, und ihre Habsucht zu befriedigen suchten, desto härterer Strafen sind sie sich bewußt, verdient zu 1449] haben. Es wird aber kein Mensch so leicht gegen Diejenigen wohlwollend gesinnt sich zeigen, von denen er Schlimmes zu erfahren erwartet. Das Anklagen möchte aber wohl jetzt nicht an der Zeit seyn, sondern ich will, was ich für heilsam erachte, nunmehr Euch rathen.

39. Ich glaube nicht, daß auch nur Einer von Euch Allen so übelgesinnt gegen den Staat seyn werde, Athenische Männer, daß Das, was vorgefallen ist, ihm nicht empfindlich und betrübend seyn sollte. Könnte nun dadurch, daß man Unwillen darüber an den Tag legt, Etwas ungeschehen gemacht werden, so würde ich dazu Euch Allen rathen. Weil es aber nun auf keine Weise zu ändern ist, so muß für die Zukunft gesorgt werden, daß nicht Dasselbe Euch wieder begegne. Ihr müßt daher in eben dem Grade, wie Ihr Verdruß über das Geschehene empfindet, auch Eifer anwenden, Männer von Athen, daß Euch nicht wieder Dasselbe treffe, und müßt Euch überzeugt halten, daß Keiner von den Rathgebern solchen Rath Euch zu ertheilen vermöge, durch welchen der Staat gerettet werden könne, wenn Niemand von Euch durch die That dazu mitwirkt. Dazu wäre in der That nicht blos eine menschliche Rede, sondern

*) Es sind die Schmeichler der Feldherrn gemeint.

geradezu ein Gott erforderlich. Der Ursprung dieser Eurer unglücklichen Lage liegt darin, daß einige Redner, um einer für kurze Zeit bei Euch zu erlangenden Gunst willen hier in ihren öffentlichen Reden Euch vorspiegeln, es sey nicht dringend nothwendig Gelder aufzubringen und zu Felde zu ziehen, sondern es werde sich Alles schon von selbst geben. Dieß hätte nun von irgend einem Andern widerlegt werden sollen, und zwar durch Gegengründe, die zum Wohl des Staats wirksam wären. Es scheint mir aber in gewisser Beziehung auch jetzt das Glück besser für Euch zu sorgen, als Diejenigen, welche Eure Angelegenheiten leiten. Daß nämlich manches Einzelne mißlungen ist, muß als Beweis von der Schlechtigkeit der Verwaltungsbeamten angesehen werden. Daß aber nicht schon längst Alles zu Grunde gegangen ist, das möchte ich als eine Wohlthat Eures Glücks ansehen. Während also das Glück einen Stillstand gestattet, 1450] und den Feind zurückhält, so übernehmt Ihr dann die Sorge für das Uebrige. Wo nicht, so sehet zu, daß Ihr nicht, während Ihr die Behörden, die über das Eine und das Andere gesetzt waren, anklaget, Eure Angelegenheiten in Verfall gerathen sehen möget, Athener! Denn es ist unmöglich, ohne irgend ein großes Ereigniß diese wieder aufzurichten oder zu stützen, wenn Niemand schützend und helfend eingreift.

40. Es ist gar nichts Befremdendes, daß Diejenigen, ihr Athener, die immer und unaufhörlich zu Gunsten der Macht einiger Wenigen bei der Staatsverwaltung handeln, auch jetzt bei diesem Verfahren betroffen werden. Dagegen könnte man sich mit besserem Grunde darüber wundern, daß

Ihr, die Ihr damit nicht unbekannt seyd, dennoch oft lieber Jenen, als Denjenigen zuhört, die Eure Interessen vertheidigen. Vielleicht ist es nun zwar so gut, wie Dieß in Privatangelegenheiten der Fall ist, auch in Staatssachen keineswegs leicht, in Allem das Richtige zu treffen, doch soll man dann doch nicht gerade die wichtigsten Dinge vernachläßigen. Alles Andere nun, ist zwar minder wichtig: wenn Ihr aber über den Zustand des Staats und blutige Schlägereien und über die Auflösung der Volksherrschaft mit Gleichgültigkeit reden hört, wer sollte da nicht glauben, Ihr hättet die Besinnung verloren? Andere Menschen nämlich lassen sich stets durch das Beispiel Anderer bewegen, für sich behutsamer zu werden; Ihr dagegen seyd auch dann, wenn Ihr die Schicksale Anderer vernehmet, nicht im Stande, Besorgnisse zu empfinden, sondern Ihr scheint offenbar Das, was Ihr in Privatangelegenheiten, wenn es Jemand abwartet, Thorheit nennet, in Betreff des Staats selber Euch zuziehen zu wollen, damit Ihr nur durch erlittenen Schaden erst zur Besinnung darüber kommet.

41. Niemand von Euch hat vielleicht bis jetzt darüber nachgeforscht, warum doch wohl Diejenigen, welche eben in einer unglücklichen Lage sich befinden, besser für ihre Angelegenheiten sorgen, als Die, welche im Glück leben? Dieß geschieht aber sonst aus keinem andern Grunde, als darum, weil diese überall nichts fürchten, und die Gefahren, auf welche sie etwa Jemand hinweist, gar nicht als für sich vorhanden betrachten, während dagegen Jene, die wegen der noch frischen Erinnerung an ihre Fehlgriffe, wenn sie in widrige Verhältnisse gerathen sind, eben dadurch für die

Zukunft zu behutsamem und gemäßigtem Betragen bestimmt 1451] werden. Es ziemt daher ernsten und besonnenen Menschen, wenn sie für die Gegenwart im günstigsten Glücke leben, dann am meisten der Mäßigung sich zu befleißigen. Es ist ja für Diejenigen, welche vorsichtig sind, keine Gefahr so groß, daß man sich nicht davor schützen könnte, und wiederum kein Uebel, was nicht Die unerwartet treffen könnte, welche dasselbe gering achten. Ich sage Dieß nicht etwa, um Euch grundlose Aengstlichkeit einzuflößen, sondern darum, damit Ihr nicht durch das gegenwärtige Glück Euch bestimmen lasset, die Unfälle, welche bei einer nicht ganz vorsichtigen Handlungsweise eintreten können, wenn man Euch darauf aufmerksam macht, zu verachten, sondern daß Ihr vielmehr Eure Vorsichtsmaßregeln treffet, ehe Ihr schlimme Erfahrungen machet, so wie Dieß Denen ziemt, die Niemanden an Mäßigung und Besonnenheit nachstehen wollen.

42. Es scheint mir nicht derselbe Zeitpunkt dazu geeignet, Euch zu Gefallen zu reden, und zugleich Euch zu rathen, was zu thun das Beste sey, Männer von Athen! Oft nämlich sehe ich, daß wenn Jemand gegen seine wahre Ueberzeugung nach Gunst redet, er mehr Feindschaft sich zuzieht, als Derjenige, der vom Anfang an Euch widerspricht. Hegtet Ihr nun insgesammt diese Ansicht, so würde ich weder hier auftreten, wenn ich glaubte, daß Ihr das Sachgemäße wähltet, weil ich es dann ja für überflüssig halten müßte, Euch als Solchen, die schon aus freiem Antriebe ihre Schuldigkeit thun, noch durch Vorstellungen dazu anzutreiben, noch auch selbst, wenn die Sache anders sich ver-

hielte. Ich möchte nämlich lieber annehmen, daß ich allein,
der ich nur ein Einzelner bin, nicht wisse, was das Beste
sey, als ihr Alle. Da ich indeß bemerke, daß Einige von
Euch eine und dieselbe Ansicht mit mir haben, Andere aber
die entgegengesetzte, so will ich versuchen, diese Letztern in
Verbindung mit Jenen, für meine Meinung zu gewinnen.
Wenn Ihr Euch aber einbildet, daß Ihr Dieß nicht anzu-
hören brauchet, so werdet Ihr darin nicht vernünftig han-
deln. Hört Ihr mich aber ruhig und vollständig an, so
wird Euch von zwei Vortheilen wenigstens einer zu Theil
werden. Ihr werdet nämlich entweder, wenn Ihr Euch
überzeuget, daß wir etwas Nützliches vorschlagen, es ergrei-
1452] fen, oder Ihr werdet von Dem, was Ihr für richtig
erkannt habt, eine festere Ueberzeugung gewinnen. Wenn
Ihr nämlich findet, daß Das, weßhalb wir Euch des Irr-
thums schuldig glauben, von durchaus gar keinem Gewicht
sey, so werdet Ihr dann Das mit Bewußtseyn der Gründe
erwählen, wofür Ihr Euch schon entschieden habt.

45. Ich wünschte, daß Dieser und Jener in eben dem
Grade, wie er durch seine Reden bei Euch Beifall erlangt
hat, auch bei der Ausführung durch die That Lob einernten
möchte. So sehr ich nämlich Euch alles Gute wünsche:
eben so wenig bin ich einem Solchen abhold. Seht aber ja
zu, Athener, ob es nicht etwas ganz Anderes sey, eine gute
Rede zu halten, und vortheilhafte Unternehmungen zu wäh-
len, und ob nicht etwa Jenes nur Sache eines Redekünst-
lers, Dieses aber Sache eines einsichtsvollen Mannes sey.
Ihr nun, die Ihr die große Menge bildet, und besonders
Ihr, die Ihr an Jahren sehr vorgerückt seyd, braucht nicht

ausgezeichnete Redner zu seyn, da Dieß nur Sache der Gewöhnung und Uebung ist. Dagegen aber kann man wohl von Euch verständige Einsichten erwarten, und sogar mehr, als von Jenen. Diese beruhen ja auf Erfahrungen, und darauf, daß man viel gesehen hat. Vergeßt daher ja nicht, Athener, in dem vorliegenden Falle, daß Muth und Kühnheit im Reden, wenn nicht Macht und Kriegsrüstung zugleich vorhanden sind, zwar sich gut hören lassen, aber wenn es zu Handeln gilt, Gefahr herbeiführen. Ihr wißt z. B. welch' ein schön klingendes Wort für den Augenblick es ist, daß man Dem, der uns beeinträchtigt, es nicht so hingehen lassen müsse. Seht aber erst einmal auf die Sache selbst! Die Feinde müssen nothwendig von Denen im Kampfe überwunden werden, welche das Glänzende dieses Ausspruchs sich aneignen wollen. Zu sagen ist freilich Alles leicht, Athener, aber darum nicht auch leicht zu vollziehen. Denn es kostet nicht gleich viel Anstrengung und Schweiß, bevor man Etwas ausspricht, wie Jener es thut. Ich halte Euch nicht für schwächer von Natur, als die Thebaner; denn ich
1455] wäre dann wohl nicht bei Sinnen, aber dagegen für weniger gerüstet zum Kampf. Darum behaupte ich, daß wir den Anfang damit machen müssen, daß wir uns rüsten, sofern Ihr lange Zeit das Kämpfen vernachläßigt habt. Ich bin auf diese Weise nicht der ganzen Sache entgegen, sondern widerstreite nur rücksichtlich der Weise des Angriffs.

44. Ihr habt es Alle bemerkt, Athenische Männer, welche Mühe sich die Gesandten gegeben haben, um auf unsern Staat Vorwürfe zu häufen. Denn einen einzigen

Punkt, ich weiß nicht mehr welchen, ausgenommen, haben sie alles Andere Euch aufzubürden versucht. Wären nun ihre Beschuldigungen wahr, so müßtet Ihr ihnen in Wahrheit Dank wissen, daß sie Euch gerade bei Euch selbst verklagen, und nicht vielmehr bei Andern. Da sie indessen in ihrem Vortrage so zu Werke gegangen sind, daß sie die Wahrheit dabei verdreht und verfälscht, und Das übergangen haben, was Euch zu großem und wohlbegründetem Lobe gereichen mußte, und Euch dagegen viele falsche, Euch gar nicht treffende Vorwürfe gemacht haben, so darf man sie mit vollem Rechte für schlechte Menschen halten, wenn sie hiervon überführt werden. Denn Solche, *) die lieber für gewaltige Redner gelten, als für wirklich wahrheitsliebende und wohlgesinnte Menschen gehalten werden wollen, können, wie deutlich genug einleuchtet, nicht einmal selbst um den Ruf der Rechtschaffenheit sich bewerben. Es ist nun in der That etwas Schweres, bei Euch selbst zu Eurer Vertheidigung zu sprechen, so wie es hingegen leicht ist, gegen Euch aufzutreten. Ich zweifle nämlich sehr, ob irgendwo Menschen gefunden werden, die ihre wirklichen Fehler, wenn sie ihnen vorgehalten werden, so geduldig anhören, wie Ihr, wenn Ihr wegen der fälschlich Euch aufgebürdeten Mängel gescholten werdet. Ich glaube auch, daß diese Menschen gar nicht so keck lügen würden, wenn Dieß ihnen nicht bewußt und wohl bekannt wäre, daß Ihr am allerbereitwilligsten seyd, Das anzuhören, was irgend Jemand zu Eurem Tadel vorbringen will. Gebührt es Euch nun überhaupt, irgend

---

*) Nach der Lesart οἱ für εἰ.

eine Strafe dafür zu leiden, so wird es natürlich die seyn,
1454] daß Ihr Vorwürfe anhören müßt, die unsern Staat gar nichts angehen. Wenn aber zum Schutz der Wahrheit, wofern es dafür Rechtsgründe gibt, Etwas gesagt werden muß, so bin ich eben zu diesem Zweck aufgetreten, und zwar nicht sowohl, als getraute ich mir Eure Thaten nach Verdienst zu schildern, als vielmehr, weil ich in der Meinung stehe, daß Eure Handlungsweise, wie sie auch dargestellt werden möge, als edel und gerecht erscheinen werde. Ich wünschte aber wohl, Athener, daß Ihr unparteiische Zuhörer in Eurer eigenen Sache seyn möchtet, und daß Ihr nicht, indem Ihr Euch verleiten ließet, die Reden dieser Menschen zu loben, Streit erheben möchtet. Denn man wird es schwerlich Euch als Fehler anrechnen, wenn Ihr Euch durch irgend einen schönen Vortrag hintergehen lasset, sondern man wird die Schuld Denen zuschreiben, die sich absichtlich Mühe geben, Euch zu betrügen.

45. Ich bin überzergt, Athener, daß Ihr Alle zugestehen werdet, daß Ihr Das verwirklicht zu sehen wünschet, was Jeder von Euch als das Zuträglichste für den Staat erachtet. Es tritt aber wohl im Einzelnen der Fall ein, daß nicht von Allen Dasselbe für das Beste erklärt wird: denn sonst würden nicht Einige von Euch verlangen, daß man seine Meinung aussprechen solle, Andere es verwehren wollen. Zu Denen nun, welche ganz Dasselbe für zuträglich halten, braucht Der, welcher als Redner auftreten will, nichts zu sagen, da sie schon überzeugt sind. An Diejenigen aber, die das Gegentheil für zuträglich halten, will ich einige kurze Worte richten. Wenn also Einige nichts hören

wollen, so können sie doch wohl dadurch in der Erkenntniß der Sache um Nichts weiter kommen, als wenn sie selbst schwiegen, und Niemand redete. Entschließen sie sich aber zu hören, so kann ihnen einer von zwei Vortheilen nothwendig nicht entgehen: entweder nämlich werdet Ihr Euch überzeugen, und dann in größerer Uebereinstimmung mit einander berathschlagen, was offenbar fast das größte Gut ist, was Euch in den gegenwärtigen Verhältnissen zu Theil werden kann: oder, wenn Euch der Redner nicht überzeugen kann, so werdet Ihr in der Ueberzeugung von Dem, was Ihr selbst erkannt habt, nur um so fester werden. Außerdem kann kein gutes Vorurtheil für Euch dadurch erweckt werden, wenn Ihr zwar in die Versammlung kommt, in der Voraussetzung, daß es Eure Pflicht sey, aus allem Dem, was etwa gesagt wird, das Beste auszuwählen, und
1455] doch ehe noch eine Prüfung in Folge der Vorträge hat stattfinden können, schon verrathet, daß Ihr selbst eine feste Ansicht bereits mitbringt, die sogar so fest steht, daß Ihr nicht einmal Etwas zu hören geneigt seyd, was damit in Widerspruch steht.

46. Vielleicht halten mich Einige von Euch für einen zudringlichen Menschen, Athener, weil ich so oft redend auftrete, und zwar über denselben Gegenstand. Prüft Ihr aber die Sache recht, so werdet Ihr nicht mir die Schuld davon zur Last legen können, sondern vielmehr Denjenigen, die Euren Beschlüssen nicht Folge leisten. Hätten nämlich Diese gleich das erstemal, was Ihr verordnet habt, vollzogen, so hätten wir nicht nöthig, zum zweitenmal darüber zu reden, und wenn sie dann wenigstens gehorcht hätten,

nicht noch öfter. Nun aber scheint es mir gerade, als ob Jene, je öfter Ihr Das, was Euch zukommt, öffentlich angeordnet habt, um so weniger zur Vollziehung sich bereit gezeigt haben. Früher wußte ich wirklich nicht, worauf der Ausspruch sich beziehe, und was er bedeute: „Die Amtsverwaltung zeigt den Mann!“ Jetzt glaube ich ihn aber sogar einem Andern auslegen zu können. Die Beamten nämlich, oder um nicht Alle Dessen zu beschuldigen, wenigstens Einige von ihnen, bekümmern sich um Eure Beschlüsse auch nicht im Geringsten, und sehen nur auf ihre Einnahmen. Wäre ich nun im Stande Etwas zu geben, so würde man mir selbst vielleicht mit einigem Anschein des Rechts den Vorwurf machen, daß ich nicht Bedenken trage, Euch wegen Herbeischaffung einer geringen Summe zu belästigen. Nun aber habe ich dazu keine Geldmittel, was auch Jenen nicht einmal unbekannt ist; wenn sie aber meinen daß ich wegen Dessen, was man Euch als Leistungen für den Staat aufzubringen hat, auch ihnen noch einen Zuschuß liefern werde, so ist Dieß abgeschmackt gesprochen, wiewohl sie vielleicht so Etwas zugleich wünschen und erwarten. Ich für meinen Theil werde diese Erwartung aber nicht erfüllen. Geben sie indeß ihren Beitrag, so will ich das Schiff vom Stapel lassen, und vollziehen, was mir zukommt; wo aber nicht, so werde ich Euch anzeigen, wer der Unterlassung seiner Pflicht sich schuldig gemacht habe.

47. Ich denke, es würde kein Wohlgesinnter leicht die
1456] Wahrheit der Behauptung läugnen, Athener, daß es für den Staat das Beste ist, gleich von allem Anfang her nichts Schädliches zu thun, oder daß wenn Dieß doch

geschieht, wenigstens sogleich Männer auftreten, die Dem sich widersetzen. Dann muß aber freilich noch hinzukommen, daß Ihr hören und Euch belehren lassen wollet. Denn wozu kann es helfen, daß Jemand auftritt und das Beste rathet, wenn Niemand ihn hört? Es möchte ferner auch Das nicht unnütz seyn, daß Jemand da ist, der, wenn Ihr wegen besonderer Umstände, oder wegen der Tageszeit, oder wegen irgend einer andern Ursache Euch habt überlisten lassen, sobald Ihr hören wollt, da Ihr ja frei und selbstständig seyd, die Vorschläge wiederum prüft, damit, wenn sie so beschaffen sind, wie Diejenigen vorgeben, die zu seiner Zeit Euch dafür gewannen, Ihr sie desto eifriger als bewährte Vorschläge zur Ausführung bringet, und dagegen, wenn es nicht so befunden wird, die Ausführung unterlasset, ehe weiter damit fortgeschritten wird. Denn es wäre ja sehr schlimm, wenn Diejenigen, welche nicht das Beste getroffen haben, das Schädlichste zu thun unvermeidlich genöthigt wären, und was als der zweite Fall noch übrig ist, der Beschluß nicht geändert werden könnte. Bei den andern Allen nun bemerke ich, daß sie, wenn sie Etwas, wie es recht und geziemend ist, ausgeführt zu haben glauben, sich bereit erklären, in jedem Zeitpunkt Rechenschaft abzulegen. Jene aber tadeln es im Gegentheil, daß Ihr die Angelegenheiten, in denen Ihr geirrt habt, jetzt noch aufschieben wollet, und sind der Meinung, daß die Täuschung gültiger seyn müßte, als die in der Zwischenzeit gewonnene Erfahrungsprobe. Worauf das Streben dieser Leute eigentlich gerichtet ist, wird selbst den Meisten von Euch nicht verborgen seyn. Doch es geziemt sich, wenn die Erlaubniß zu

reden einmal erlangt worden ist, daß Jeder Das vorbringe, was ihm das Beste dünkt.

48. Ich wünsche, daß Das, was dem ganzen Staate Vortheil bringen wird, nicht nur von Allen angerathen, sondern auch von Euch gewählt werden möge, Männer von Athen. Ich will nun Das, wovon ich mich überzeugt habe, daß es dem Staate ganz besonders nützlich seyn werde, jetzt aussprechen, und dabei nur die Bitte an Euch richten, daß
1457] Ihr nicht Diejenigen, welche Euch auffordern, zu Felde zu ziehen, deßhalb für Helden, und Die, welche das Gegentheil behaupten, für Feige halten möget. Man darf nämlich nicht nach einerlei Proben von den Reden auf die Handlungen schließen. Vielmehr kommt es jetzt darauf an, daß Ihr Euch als Solche zeiget, die einen weisen Entschluß fassen, hernach aber, wenn einmal Dieß beschlossen ist, müßt Ihr Thaten verrichten, welche von Eurer Tapferkeit Zeugniß geben. Eure eifrige Bereitwilligkeit zum Handeln ist von hohem Werth, und gerade von solcher Art, wie ein Vaterlandsfreund sie Euch wünschen möchte. Je entschlossener aber Euer Eifer ist, desto mehr muß man zusehen, daß derselbe auf eine heilsame Weise benutzt werde. Denn bei keiner Unternehmung ist der Plan allein schon zu loben, wenn nicht auch ein heilsamer und rühmlicher Ausgang hinzukommt. Ich erinnere mich einst bei Euch einen Ausspruch gehört zu haben, und zwar von einem Manne, der nicht für unverständig, noch für unerfahren im Kriege galt, ich meine von Iphikrates, *) welcher sagte: es müsse

*) Vergl. über denselben Demosthenes über d. Einr. d. St. S. 172 und gegen Midias S. 534 f.

der Heerführer den Grundsatz haben, etwas Entscheidendes zu wagen, nicht damit Dieses oder Jenes geschehe, sondern Das – Dieß waren seine eigenen Worte. Man wußte dabei wohl, daß seine Meinung war, es sollte der Kampf ein rühmlicher seyn. Wenn Ihr nun einmal ins Feld gerückt seyd, so ist Euer Anführer, wer es auch sey, Euer Herr, während jetzt Jeder für sich Anführer ist. Ihr müßt daher solche Beschlüsse fassen, durch welche dem Staat von allen Seiten geholfen wird, und nicht etwa geschehen lassen, daß wegen künftiger Hoffnungen, deren Erfüllung ungewiß ist, Euer gegenwärtiger Wohlstand verschlimmert werde.

49. Ich glaube nicht, daß Jemand, ihr Athener, im Vertrauen auf Das, was vollbracht worden ist, Demjenigen es zum Vorwurf machen werde, der diese Thaten zum Gegenstand Eurer Besprechungen macht. Je öfter nämlich diese Handlungen prüfend betrachtet werden, desto mehr
1458] Ruhm muß für die Urheber derselben sich ergeben. Jedoch scheinen sie mir in der That dabei das Bekenntniß abzulegen, daß sie nicht zum Vortheile des Staats gehandelt haben. Wenigstens suchen nur Solche, die durch neue Untersuchungen entlarvt zu werden fürchten, wenn die Sache wieder zur Sprache kommt, auszuweichen, und geben dann vor, daß wir sie arg mißhandeln. Wenn Ihr nun aber Denjenigen, die auf Untersuchung dringen, Schuld gebet, daß sie Euch mißhandeln, was sollen wir dann über Diejenigen sagen, die uns selber hintergangen haben?

50. Es wäre wohl billig, Athener, daß Ihr den gleichen Grad von Unwillen Diejenigen empfinden ließet, die Euch zu betrügen beabsichtigt haben, wie Die, denen es

gelungen ist. Was nämlich in ihrer Macht stund, haben sie gethan, und Euch so weit gebracht, als sie konnten: und wenn ihre Bestrebungen nicht zum Ziele kamen, so lag der Grund davon in Eurem Glück und darin, daß Ihr neuerlich zu besserer Besinnung gekommen seyd, als damals, wo Ihr Euch von diesen Leuten verlocken ließet. Ich glaube indeß, daß der Staat so weit entfernt davon ist, Die, welche sich jenes Vergehens schuldig machten, zu bestrafen, daß man, wie ich glaube, schon sehr froh wird seyn müssen, wenn Ihr Euch vor Ihnen hütet, daß Euch nichts Arges durch sie widerfahre: so zahlreich sind die Künste, Zaubereien und Anstalten überhaupt, welche man gegen Euch anzuwenden sucht. Doch die Nichtswürdigkeit dieser Leute nach Gebühr in ihrer Strafbarkeit darzustellen, dazu scheint mir gerade der jetzige Augenblick nicht geeignet, und ich will darum über Das, weßhalb ich aufgetreten bin, was ich Euch für zuträglich halte, reden.

51. Das Schmähen und Lärmen, Athener, welches in jeder Zeit dem Staat zu schaden pflegt, ist auch jetzt wieder von denselben Personen ausgegangen, von welchen es immer auszugehen pflegt. Doch es sind nicht sowohl Diese zu tadeln, denn vielleicht thun sie Dieß aus Leidenschaft und in ehrgeiziger Streitsucht, oder was der allerstärkste Beweggrund ist, um ihres Privatvortheils willen, sondern man muß es noch viel mehr Euch zum Vorwurfe machen, daß Ihr, Athenische Männer, nachdem Ihr wegen öffentlicher
1459] und zwar sehr wichtiger Angelegenheiten Euch versammelt habt, und hier sitzet, auf Privatschmähungen höret, und daß Ihr nicht bei Euch selbst so viel erwägen und

einsehen könnet, daß alle gegenseitigen Schmähungen der Volksredner, welche nicht vor Gericht ausgesprochen werden, und welche den Zweck haben, einander eines Vergehens zu überweisen, doch meist darauf hinauslaufen, daß die Verantwortung und Strafe Euch trifft. Mit Ausnahme sehr Weniger, wenn man nicht gar von Allen Dieß behaupten will, schmäht keiner von diesen Leuten den Andern, damit dadurch Etwas von Euren Angelegenheiten besser werde, davon sind sie weit entfernt: sondern damit Jeder Das, was er Andern als von ihnen gethan beilegt, und als das allergrößte Vergehen anrechnet, selbst mit desto mehr Ruhe treiben könne. Daß sich Dieß aber in der That so verhält, dürft Ihr nicht auf mein Wort glauben, sondern sollt es selbst kürzlich erwägen. Wo ist wohl nämlich jemals Einer aufgetreten, der im Voraus Euch erklärt hätte: ich bin aufgetreten, um von dem Eurigen Etwas an mich zu ziehen, nicht aber um Eures Vortheils willen? Niemand drückt so sich aus, sondern da sagen sie: es geschieht für Euch und um Euretwillen, und so brauchen sie ähnliche Vorwände. Wohlan denn; überdenket einmal, Athener, wie es doch wohl komme, daß Eure Angelegenheiten, denen Alle aufhelfen zu wollen vorgeben, im Ganzen jetzt um nichts besser stehen, als früher, während dagegen jene Männer, die für sich nichts, und vielmehr Alles für Euch gesprochen haben wollen, aus mittellosen vermögende Leute geworden sind? Daher, weil sie sich geberden, als lieben sie Euch, da sie doch nicht Euch, sondern einzig und allein sich selber lieben. Dahin freilich wußten sie Euch zuweilen zu bringen,

daß Ihr lachtet, Beifall klatschtet und auch wohl Hoffnun-
gen faßtet; hingegen lag ihnen nichts daran, daß wirklich
von Euch für den Staat Etwas erreicht und gewonnen
würde. An demselben Tage aber, wo Ihr dann von dieser
Schwäche befreit seyn werdet, werdet Ihr auch selbst den
Anblick solcher Menschen nicht mehr ertragen können. Jetzt
aber halten sie das gleichsam kränkelnde Volk mit einer
Drachme, einem Chus *) oder mit vier Obolen hin, wobei
Das, was Euch von ihnen gereicht wird, Athener, den Ga-
1460] ben sehr ähnlich ist, welche die Aerzte ihren Kranken
reichen. Diese nämlich geben den Kranken keine Kraft, und
lassen Dieselben doch auch nicht sterben, **) und was Jene
Euch darbieten, läßt Euch weder in der Verzweiflung etwas
Großes unternehmen, noch kann es allein für Euch ausrei-
chend seyn.

52. Es ist gerecht, Athenische Männer, und rühmlich und wohlanständig, daß Das, was auch Ihr zu thun pflegt, von uns gleichfalls beachtet werde, daß nämlich die Verehrung der Götter, und die darauf sich beziehenden Gebräuche gehörig vollzogen werden. Unsere Sorgfalt hat nun in gebührender Weise zu Eurem Besten stattgefunden; denn wir haben Zeus dem Erretter, der Athene, und der Siegesgöttin geopfert, und diese Opfer sind mit schönem Gelingen und zu Eurem Heile vollzogen worden. Wir haben ferner

*) Ein Chus betrug 181 Rheinl. Cub. Fuß und 1 8/10 Würt. Maaß oder 3 3/5 Bouteillen.

**) S. dritte Olynth. Rede S. 37.

geopfert der Peitho (Göttin der Ueberredungskunst) und der Göttermutter, und dem Apollo, und auch dabei günstige Vorbedeutungen gehabt. Auch die den übrigen Göttern von Euch dargebrachten Opfer waren fehlerlos, rechtsbeständig, wohlbeschaffen und heilbringend. Empfangt daher die Wohlthaten, welche die Götter Euch verleihen.

53. Es gab, wie allbekannt ist, eine Zeit bei Euch, Athener, wo das Volk Jeden, der ihm als verständiger und redlicher Mann bekannt war, Staatsgeschäfte zu verwalten, und ein obrigkeitliches Amt zu übernehmen nöthigte: nicht etwa aus Mangel an Leuten, die dergleichen zu übernehmen geneigt waren. So hoch ich nämlich in andern Hinsichten das Glück unseres Staats anschlage, so glaube ich doch, daß er in einer einzigen Beziehung nicht glücklich war, darin nämlich, daß es ihm an Leuten fehlte, die Nutzen und Genuß vom Staate zu haben wünschten. Aber dadurch stellte das Volk ein rühmliches Schauspiel von sich selbst auf, das auch zugleich nützlich für den Staat war, ihr Männer von Athen. Es machten nämlich auch diese stets gleichsam an einem Gespann mit einander Ziehenden, sich selbst noch vorsichtiger, auch wenn sie schon vorher für sich als Privatleute
1461] rechtlich und brav waren, und es wurden darum doch die rechtschaffenen Männer aus Eurer Mitte, welche mit allem Recht ein obrigkeitliches Amt bekleideten, und nicht eben Unruhe zu ertragen, und auf ungehörige Weise nach Anhang zu streben fähig und geneigt waren, von ihren Ehrenstellen nicht entfernt. Jetzt aber stellt Ihr die welt-

lichen Behörden ganz auf dieselbe Weise an, wie Ihr die Priester erwählt, *) und wundert Euch doch dann noch, wenn Dieser oder Jener zu Reichthum und äußerem Glück gelangt, und ein Anderer Euch unaufhörlich beraubt, und wenn Einige von Euch herumgehen und das Glück der Andern eifersüchtig erstreben wollen. Ihr seyd nämlich auf eine höchst befremdende Weise ungemein beflissen, die Vorrechte, welche Ihr wirklich als Euch gehörig besitzet, preiszugeben, und Gesetze für den Fall zu geben, wenn Jemand zweimal Straßenaufseher **) würde, und ein ähnliches Amt verwaltete, während Ihr doch stets denselben Personen die Strategenwürde überlasset. Dieß kann nun bei Denjenigen, welche gerade mitten in der Ausführung eines Auftrags begriffen sind, noch entschuldigt werden, während es dagegen bei Denen Thorheit ist, welche Nichts thun und einen Platz wo sie Nichts leisten, einnehmen und sich doch selbst bezahlen lassen. Aus Eurer Mitte selbst müßt Ihr auch Leute herbeibringen, da es ja Solche in nicht geringer Anzahl gibt. Wenn Ihr nämlich gleichsam eine Prüfung, wie durch die Waage anstellet, dann wird sofort Derjenige darauf eine Ueberlegenheit des Gewichts zeigen, der für das zunächst zu besetzende Amt der Würdigste ist.

54. Ich halte es für anständig und ehrenhaft, Athenische Männer, mit der Ueberzeugung, Euch, was nützlich und heilsam ist, rathen zu können, vor Euch aufzutreten: dagegen scheint es mir durchaus schimpflich, wenn Ihr keine

---

*) Vergl. C. Hermann Staatsalt. d. Gr. §. 149. 14.
**) S. ebendas. §. 150. 7.

Lust habt zuzuhören, Euch dazu nöthigen zu wollen. Ich
hoffe aber, daß wenn Ihr heute mir Gehör geben und fol-
gen wollt, Ihr einestheils Das, was das Beste ist, leichter
werdet wählen können, und anderntheils die Reden Derer,
welche hier auftreten, bedeutend abkürzen könnet. Wozu
rathe ich Euch nun? Zuerst dazu, Männer von Athen,
daß Ihr von Jedem, der auftreten will, fordert, daß er
über Das spreche, worüber Ihr eben berathschlagt. Denn
Mancher könnte wohl in seinem Vortrag viele Umschweife
1462] machen und manches Artige und Gefällige vorbringen,
zumal wenn er es macht, wie Einige von Diesen, die zu
den gewandten Rednern gehören. Seyd Ihr nun nur darum
hier erschienen, um Worte zu hören, so muß man diese
Euch vortragen und anhören. Seyd Ihr aber da, um
über Sachen zu berathschlagen, so rathe ich, diese Sachen
hauptsächlich, wie sie an und für sich sind, zu beurtheilen,
mit Beseitigung aller der Reden, welche geeignet sind, Täu-
schung zu veranlassen. Außerdem ermahne ich Euch auch,
wiewohl Dieß Einigen von Euch sonderbar vorkommen wird
in Betreff der geringeren Bedeutung der Reden, stillschwei-
gend zuzuhören. Darüber nämlich, ob Dieß oder Jenes
heilsam ist, und was wohl der Staat als das Gerechtere
vorziehen solle, braucht man, wenn man nicht auf leeres
Geschwätz sich einlassen will, gar nicht viele Worte zu ma-
chen, und Keiner wird wohl diese Worte wiederholen kön-
nen. Dagegen ist Niemand, der nicht so zu reden wüßte,
daß es gehört zu werden verdiente, und der nicht auf lär-
mendes Geschrei zu antworten, und Rede und Gegenrede zu

geben verstünde. Aber durch das Lärmen werdet Ihr nicht etwa jener Reden Euch entledigen, sondern mehr noch genöthigt, solche Vorträge anzuhören, die nicht zur Sache gehören. Dieß ist nun meine Ansicht über Das, worüber Ihr berathschlaget.

Einleitung

zu den dem Demohsthenes zugeschriebenen Briefen.

Schon das Vorhandenseyn vieler Briefsammlungen aus dem Alterthum, unter dem Namen meist berühmter Verfasser, deren Aechtheit mit Grund bezweifelt wird, und der dieser Erscheinung zu Grund liegende Umstand, daß die Alten etwas unvorsichtig und leichtgläubig in der Aufnahme und Anerkennung solcher Briefsammlungen waren, die von berühmten Männern herrühren sollen, muß dem Kritiker Behutsamkeit in der Anerkennung der vorliegenden, sechs Briefe enthaltenden, Sammlung empfehlen. Es kann daher nicht von entscheidendem Gewicht seyn, daß die Alten uns diese Briefe als wirklich Demosthenische überliefert haben, und daß namentlich Hermo-

genes, Harpokration und Aristides sie für ächt erklärt haben, daß sie ferner vom Verfasser der Briefe des Aeschines gekannt und von Cicero benutzt worden sind. Von den meisten Neuern werden sie aus wahrscheinlichen Gründen insgesammt oder theilweise für unächt gehalten. Taylor, J. Bekker, Böckh, Dindorf, Clinton, Kießling stimmen gegen die Aechtheit sämmtlicher Briefe. Dagegen werden sie alle für ächt erklärt: von H. Wolf, Reiske, Schöll, A. G. Becker. Schäfer hält den fünften und sechsten Brief für unächt, die vier ersten Briefe aber für ächt. A. G. Becker vermuthet, daß Demochares, ein Verwandter des Demosthenes, als er zu Gunsten des Demosthenes einen Beschluß auswirkte, aus dem Archiv des Senats die von Demosthenes während seiner Verbannung an Diesen geschriebenen Briefe entnommen, und sie den übrigen Werken des Demosthenes beigefügt habe. Dieß läßt sich indeß nicht hinreichend beweisen, oder wenigstens wahrscheinlich machen, und es ist daher dieser Ansicht auch schon von Andern z. B. von Kießling widersprochen worden. Da ein gewisser Unterschied hinsichtlich der Schreibart der ersten Briefe und der letzten sich zeigt, so können allerdings wohl die vier ersten eher Demosthenisch seyn, als die zwei letzten. Doch glaubt Ranke (a. a. O.) auch

nicht dafür entscheiden zu können, daß die vier ersten Briefe wirklich aus der Feder des Demosthenes hervorgegangen seyen. Man vergleiche übrigens, was A. G. Becker (Lit. des Dem. II. S. 216 f.) nach Stobäus, Photius, Maximus Planudes und Andern zu Gunsten der Aechtheit dieser Briefe beigebracht hat.

Erster Brief.

Ueber die Eintracht.

Ein Jeder, der in Wort nnd That etwas Wichtiges beginnt, muß meiner Ueberzeugung nach, mit den Göttern den Anfang machen. Darum flehe ich denn zu allen Göttern nnd Göttinnen, daß sie Das, was dem Volke der Athener nnd Denjenigen, die diesem wohlwollen, am heil-
1463] samsten seyn wird, sowohl jetzt, als auch in der Folgezeit, mir in den Sinn geben mögen, daß ich es beantrage und daß sie dann anch Dasselbe die Volksversammlung der Athener mögen beschließen lassen. Nachdem ich dieses Gebet ausgesprochen, schreibe ich mit der Hoffnung, daß die Götter mir heilsame Gedanken eingegeben haben, Folgendes an Euch nieder.

Demosthenes grüßt das Volk, und den Rath der Athener. Da Ihr wohl auch zu jeder audern Zeit Berathungen über meine Zurückberufung in die Heimath *) einen

*) Von der Rückkehr des wegen der Verhältnisse mit Harpalus verbannten Demosthenes handelt der zweite Brief, S. 1470.

Beschluß fassen könnet, so unterlasse ich es jetzt, Etwas darüber zu schreiben. Da ich aber sehe, wie jetzt ein Zeitpunkt eingetreten ist, in welchem Ihr, wenn Ihr einen zweckmäßigen Entschluß fasset, Ruhm, Wohlfahrt und Freiheit erlangen könnet, und zwar nicht nur für Euch, sondern auch für die übrigen Hellenen, und daß dagegen, wenn Ihr hierüber diese Gelegenheit verkennet, oder einen Fehlgriff thut, dieselbe nicht leicht wieder herbeigeführt werden könnte, so halte ich es für meine Pflicht, meine Ansicht über diesen Gegenstand, so gut ich es vermag, Euch öffentlich mitzutheilen. Schwierig ist es nun zwar, mittelst eines Briefs einen ertheilten Rath durchzusetzen, da Ihr ja Vielem schon zu widersprechen pflegt, ehe Ihr noch die Sache gehörig vernommen, und bis zum Schlusse kennen gelernt habt. Wenn daher Jemand mündlich als Redner vor Euch auftritt, so kann er Eure Wünsche leicht vernehmen, und was von Euch mißverstanden wird, gehörig erläutern. In einem Schreiben dagegen bietet sich ein solches Hülfsmittel durchaus nicht dar, wodurch Ihr, wenn Ihr lärmet, zurechtgewiesen werden könntet. Wollt Ihr jedoch still aufmerken und Euch Alles bis zu Ende mittheilen lassen, so hoffe ich, daß unter dem Beistande der Götter, obgleich dieses Schreiben nur kurz ist, es sich nicht nur deutlich zeigen wird, daß ich, für meine Person, mit unbeschränktem Wohlwollen Das, was zu Eurem Wohle erforderlich ist, in meinen Verhandlungen *) besorge, sondern daß ich Euch auch klar nachweisen

*) Daß Demosthenes vor seiner Rückkehr damals in Verbindung mit Athenischen Gesandten, für eine Vereinigung

werde, was Euer Vortheil erheischt. Ich glaubte jedoch nicht etwa in der Voraussetzung dies Schreiben an Euch richten zu müssen, daß es Euch an Rednern fehle, die unvorbereitet, was ihnen einfällt, mit Leichtigkeit aussprechen könnten, sondern in der Absicht, Das, was Ich selbst durch
1464] Erfahrung erkannt, und durch eigene Verwaltung der Angelegenheiten einsehen gelernt habe, Denen deutlich mitzutheilen, die öffentlich redend auftreten, und ihnen einen reichen Stoff über Das, was mir zum Wohle des Staats zu gereichen scheint, zur Behandlung zu überliefern, dem Volke aber die Wahl des Besten leicht zu machen. Das wäre es denn also, was mich zur Uebersendung dieses Briefs bewogen hat. Zuerst und vor Allem ist es nothwendig, daß Ihr untereinander selbst einträchtig seyd, um des öffentlichen Wohls willen, und daß Ihr die Zänkereien der früheren Volksversammlungen beseitigt. Das Zweite, was erfordert wird, ist, daß Ihr Alle einmüthig und mit willigem Eifer Das unterstützt, was beschlossen worden ist. Denn nichts für Verfolgung Eines Zweckes und nichts mit aufrichtigem Ernste zu thun, würde nicht nur unedel und Eurer höchst unwürdig seyn, sondern Euch auch nicht wenig Gefahr bringen. Es darf ferner von Euch auch Das nicht unbeachtet bleiben, was für sich allein zwar nicht ausreichend ist, um Eure Sache aufrecht zu erhalten, doch wenn es mit der kriegerischen Macht sich vereinigt, bewirken kann, daß Ihr Alles viel leichter zu erreichen und ins Werk zu setzen ver-

---

der Griechen gegen Macedonien thätig war, dieß deutet Plutarch an im Leben d. Dem. C. 27.

möget. Worin besteht denn nun aber Dieß? Darin, daß Ihr gegen keinen Staat und keine in demselben lebende Person, welche die dort bestehenden Einrichtungen zu vertheidigen gesucht hat, Bitterkeit und Groll zeiget. Denn eine solche Besorgniß wird bewirken, daß Diejenigen, welche sich ihrer engen Verbindung mit dem in offenbarer Gefahr befindlichen Parteiverein *) bewußt sind, bereitwillig demselben zu Hülfe kommen. Dagegen werden durch Entfernung dieser Furcht Alle milder gestimmt werden, was von keinem geringen Nutzen seyn wird. In den einzelnen Städten Dieß bekannt zu machen, würde allerdings thöricht oder vielmehr sogar gänzlich unmöglich seyn. Wie man Euch aber gegen Eure Mitbürger wird handeln sehen, darnach werden auch überall die Erwartungen rücksichtlich Eurer Handlungsweise gegen Andere, sich richten. Ich behaupte demnach, daß man weder einem Staate, noch einem Feldherrn, noch einem Redner, noch irgend einem Privatmann aus der Mitte De-
1465] rer, von welchen man glaubt, daß sie die frühere Verfassung vertheidigt hätten, Dieß zurechnen oder zum Vorwurf machen müsse. Vielmehr muß man Allen, die im Staate an der Verwaltung Theil genommen haben, zugestehen, daß sie recht gehandelt hätten, nachdem unter dem Beistande der Götter, welche es wohl mit uns meinten, der Staat gerettet worden ist, und Ihr so die Freiheit erlangt habt, nach Eurem Gutdünken wie von Alters her zu berath-

*) Reiske bemerkt, daß hier die Macedonische Partei gemeint sey, und zwar diejenige, welche sich bei Lebzeiten Alexanders gebildet hatte: der Brief ist nach S. 1466 in die Zeit nach dem Tode des Königs zu setzen.

schlagen. Man muß sich die Sache so vorstellen, wie wenn auf einem Schiffe die Einen behaupten, durch Ruder, Andere mittelst der Segel vorwärts bewegt zu werden, wo man sagen muß, daß von Beiden alles Mögliche zum Besten und zur Rettung des Schiffs geleistet werde, hingegen daß das Werk, nach Maßgabe der Umstände, wie sie der Rathschluß der Götter geleitet, geschehen sey. Wenn Ihr über Das, was schon der Vergangenheit angehört, solche Ansichten befolget, so werdet Ihr bei Allen Vertrauen finden, und Euch wie rechtschaffene und brave Männer betragen: zugleich werdet Ihr Eure Angelegenheiten nicht wenig fördern, und Diejenigen, welche in den einzelnen Staaten Euch widerstrebt haben, entweder Alle auf andere Ansichten bringen, oder wenigstens machen, daß nur Wenige Derselben als Schuldige vereinzelt bleiben. Handelt also im Interesse des gemeinsamen Griechenlands in großartigem und bürgerfreundlichem Sinne, so jedoch, daß Ihr Eure besonderen Angelegenheiten darüber nicht vergesset. Hierzu ermahne ich Euch nicht, als wäre mir selbst diese Milde von gewissen Leuten erwiesen worden, da man mich vielmehr widerrechtlich und parteisüchtig, um Andern zu Gefallen zu leben, preisgegeben hat. Aber ich glaube nicht, meinen Privathaß mit Aufopferung des Gemeinwohls befriedigen zu dürfen, noch vermenge ich irgendwie meine Privatfeindschaft mit dem Gemeinwohl, und glaube vielmehr, Das, wozu ich Andere auffordere, selbst zuerst thun zu müssen. So möchte ich denn wohl die Mittel und Wege, die Anstalten und Vorsichtsmaßregeln angegeben haben, durch welche man sich einen guten Erfolg versprechen kann, so weit

menschliche Einsichten reichen. Die täglichen Geschäfte aber zu leiten, und die von dem Augenblick dargebotenen Gele-
1466] genheiten richtig zu benutzen, und den richtigsten Zeitpunkt für jede Sache stets zu erkennen, und zu entscheiden, was man durch den Eindruck des Zuredens erlangen kann, und was dagegen mit Gewalt durchgesetzt werden muß, Dieß ist Sache der an der Spitze der Verwaltung stehenden Feldherrn. Hierdurch erhält dann aber die Rolle des Rathgebers einen so schweren Posten. Was richtig gerathen und mit vielem Eifer und Sorgfalt geprüft war, ist oft schon dadurch verdorben worden, weil es von Denen, die damit beauftragt waren, anders ausgeführt ward. Jetzt hoffe ich indeß, daß Alles gut gehen werde. Wenn man nämlich den Alexander für glücklich hält, weil ihm Alles gelungen ist, so erwäge man, daß Dieser durch Thätigkeit, Anstrengung und Kühnheit, nicht aber durch Stillsitzen seine glücklichen Erfolge erlangte. Nun aber, nachdem er gestorben ist, sucht sich das Glück Männer, denen es sich zugeselle: und Diese müßt Ihr eben zu werden suchen. Daher sollt Ihr möglichst wohlgesinnte Anführer an die Spitze der Truppen stellen, durch welche nothwendig ausgeführt werden muß, was Ihr vorhabt. Alles aber, was Jeder selbst zu vollbringen vermag, und auch entschlossen ist, Das soll er sich selbst klar machen und sich dessen Vollziehung geloben. Er sehe sich aber wohl vor, daß er dabei nicht zum Lügner werde, und seine Plane nicht aus Selbsttäuschung und unter dem Vorwande, man habe ihn blos überredet, aufgebe. Ihr werdet freilich Niemanden finden, der Eure Versäumnisse wieder gut machen wird, wenn Ihr es an Euch fehlen

lasset. Es ist auch die Gefahr nicht die gleiche für Euch (wie bisher), wenn Ihr da, wo es ganz bei Euch steht, nach Gutdünken die Sache zu vollziehen, mehrmals Euren Entschluß ändert, oder wenn Krieg bevorsteht. Sondern es hat hier die Umänderung des Plans leicht ein Scheitern des ganzen Vorhabens zur Folge. Darum hütet Euch vor allem Diesem, und beschließt vielmehr, was Ihr einmal zu thun gesonnen seyd, durch eine hochherzige und muthige Stimmenentscheidung, und wenn Ihr einmal durch Eure Abstimmung dafür Euch erklärt habt, so nehmet den Zeus von Dodona und alle die andern Götter zu Führern, die
1467] Euch schon manche schöne, wahre und günstige Orakelsprüche ertheilt haben, und erfleht deren Beistand, so daß Ihr ihnen insgesammt, für den Fall des Siegs, Gelübde weihet, und befreiet dann mit günstigem Glück die Hellenen. Lebet wohl!

Zweiter Brief.

Ueber seine Zurückberufung. Demosthenes grüßt den Rath und das Volk von Athen.

Ich glaubte nach der, von mir bei der Verwaltung des Staats erprobten Handlungsweise nicht nur nicht, daß mich ein solches Loos treffen würde, wie Dieß geschehen ist, da ich Euch kein Unrecht zugefügt habe, sondern auch daß ich selbst für einen kleinen Fehler, den ich etwa begangen hätte, Verzeihung erlangen würde. Da es indessen nun einmal so gegangen ist, so habe ich, so lange ich sah, daß Ihr ohne eine klare Beweisführung und Ueberweisung von Seiten

des Raths,*) den geheimnißvollen Aeußerungen desselben zufolge die Verdammung aussprachet, es vorgezogen, mich ruhig zu verhalten, indem ich dachte, daß Ihr eben sowohl alle Eure Rechte aufgebet, wie Ihr mich der meinigen beraubtet. Es schien mir nämlich, als ob die Bestätigung der Aussprüche des Raths durch geschworne Richter, ohne daß von ihm auch eine Beweisführung vorgebracht war, ein Verzichten auf die Verfassungsrechte sey. Seitdem Ihr aber nun, wie es recht und rühmlich war, angefangen habt, über die Herrschermacht, die gewisse Glieder des Senats sich anmaßen, die Augen zu öffnen, und seitdem Ihr die Rechtsstreite nach Beweisgründen entscheidet, und gefunden habt, daß die geheimen Einverständnisse dieser Leute strafwürdig seyen, so glaube auch Ich den Anspruch zu haben, daß mir, wenn auch Ihr meine Wünsche billiget, dieselbe Begnadigung zu Theil werde, wie jenen Männern, welche ähnlicher Vergehungen mit mir angeklagt wurden, damit ich nicht des Vaterlandes, meines Vermögens und des Umgangs mit meinen nächsten Angehörigen ferner allein beraubt bleibe. Es muß Euch aber wohl meine Rettung aus sehr natürlichen Gründen am Herzen liegen, und zwar nicht nur insofern,
1468] als mich ein solches Loos getroffen hat, ohne daß ich gegen Euch irgend ein Unrecht begangen habe, sondern auch um Eures guten Namens willen bei andern Menschen.

*) H. Wolf versteht hier, gemäß der Stelle bei Plutarch a. a. O. C. 26. den Areopag: Schäfer aber glaubt, es sey der Rath der Fünfhundert gemeint.

Bildet Euch nämlich nicht etwa ein, daß, wenn auch Niemand die Zeitpunkte nnd Gelegenheiten Euch ins Gedächtniß zurückruft, wo ich dem Staate in hohem Grade nützlich geworden bin, darum auch die übrigen Hellenen, die von mir zu Eurem Besten verrichteten Staatshandlungen vergessen haben, oder nicht kennen, welche hier aufzuzählen, ich aus zwei Gründen Bedenken trage, erstens, weil ich den Neid fürchte, gegen welchen man nichts Wahres mit Erfolg vorbringen kann: zweitens, weil wir wegen der Feigheit der übrigen Hellenen Vieles jetzt thun müssen, was jener meiner Bemühungen unwürdig ist. Im Ganzen aber ist Das, wodurch ich meine Gesinnungen für Euch erprobt habe, von der Art, daß Ihr von Allen deßhalb glücklich gepriesen wurdet, und daß ich mir Hoffnung auf die größten Belohnungen von Eurer Seite glaubte machen zu können. Als aber das zwar unabänderliche, jedoch unverständige Glück, nicht nach dem Rechte, sondern nach Willkühr den Kampf um die Freiheit der Griechen, welchen Ihr kämpftet, entschieden hatte, *) so habe ich auch in den folgenden Zeiten von meinem Wohlwollen gegen Euch nicht abgelassen, und dieses weder um Gunst, noch Hoffnungen, noch Reichthum, noch Macht, noch persönliche Sicherheit vertauscht: wiewohl ich bemerkte, wie dieß Alles sogar gerade Denen zu Theil ward, die sich einfallen ließen, den Staat Euch zum Nachtheil zu berathen. Doch ich will unbedenklich in meinem Briefe Das erwähnen, was ich unter dem Vielen, dessen ich mich freimüthig rühmen darf, als das Wichtigste betrachte.

---

*) In der Schlacht bei Chäronea.

Dieß bestand darin, daß, da in der ganzen Zeit, seit Menschengedenken, Philipp das gefährlichste Talent entwickelte, theils durch Ueberredung und Umgang die Herzen zu gewinnen und sich für seine Wünsche Gehör zu verschaffen, theils die Vornehmsten in jeder Stadt der Hellenen durch
1469] Geld zu bestechen, Ich allein durch keins dieser beiden Mittel, mich habe gewinnen lassen. Dieß gereicht Euch offenbar auch jetzt noch zum Ruhme. Wie oft ich nämlich auch mit Philipp in Berührung gekommen bin, und Unterredungen gehabt habe in den Angelegenheiten, in welchen Ihr mich als Gesandten an ihn schicktet, so habe ich doch stets die vielen Geldsummen zurückgewiesen, welche Jener mir anbot, wie Dieß noch Viele, die darum wissen und noch am Leben sind, bezeugen können. Erwäget auch einmal, was für eine Meinung Diese wohl hiernach von Euch haben mögen. Daß Ihr nämlich einen Mann von meinen Verdiensten so behandelt habt, ist, wie ich überzeugt bin, als ein Mißgriff von Eurer Seite, für mich aber als ein Unglück anzusehen, und nicht als meine Schuld, von welchem Vorwurf Ihr Euch nur durch Zurücknahme Eures Beschlusses befreien könnet. Alles, was ich schon für mich angeführt habe, sehe ich aber doch noch als unbedeutend an in Vergleich mit meinem täglichen und beharrlichen Benehmen als Staatsmann, wobei ich mich frei erhielt von jeder Unterstützung der Leidenschaft oder Feindseligkeit, oder der ungerechten Habsucht, in öffentlichen, sowohl als auch in Privatangelegenheiten. Ebenso habe ich auch nie weder einen Bürger, noch einen Fremden verläumderisch angeklagt,

und nie mein Rednertalent *wider* Euch, sondern vielmehr *für* Euch gebraucht, wo sich nur dazu Gelegenheit darbot, mich öffentlich zu zeigen. Es werden die Bejahrteren unter Euch sich noch der Volksversammlung erinnern, und es ist Pflicht für Diese, Dieß den jüngern Leuten unter Euch zu erzählen, wo ich gegen Python den Byzantier, *) welcher mit Hellenischen Gesandten hierherkam, gesprochen habe, als Dieser darzuthun versuchte, daß unser Staat Unrecht habe. Ich wies Demselben nämlich gerade das Gegentheil von Dem nach, was er zu behaupten suchte, und verfocht allein unter allen damaligen Rednern Eure Rechte. Ich will auch die Gesandtschaften nicht weiter erwähnen, die ich für Euch verwaltet habe, und bei welchen Allen Ihr in keinem Stücke benachtheiligt worden seyd. Ich führte nämlich mein Amt nicht so, daß ich Euch ein Uebergewicht übereinander zu verschaffen suchte, noch so, daß ich den Staat gegen sich selbst seine Waffen schärfen ließ, sondern so, daß ich Euch zu Dem anregte, wovon Ihr Ehre und den Ruhm der Hochherzigkeit davontragen konntet. Darauf sollten überhaupt Alle und namentlich die Jünglinge, mit Bewunderung
1470] hinblicken, und nicht nur auf Solche ihr Augenmerk richten, die Alles nach Gunst in der Staatsverwaltung thun, wozu es ja solchen Menschen niemals an Gelegenheit fehlen kann, sondern auf Solche, die mit wohlmeinendem Eifer Eure Irrthümer zu rügen bemüht sind. Ich lasse hier noch Vieles weg, wegen dessen ein Anderer, der sonst keiner Verdienste sich zu rühmen hätte, Ansprüche auf seine

---

*) Vergl. Dem. f. d. Krone S. 272.

Begnadigung machen möchte. Ich meine z. B. Chorausstattungen, Schiffsausrüstungen und Geldspenden bei allen Gelegenheiten, wobei ich, wie bekannt ist, nicht nur mich an die Spitze stellte, und meine Gesinnungen erprobte, sondern auch Andere dazu aufgemuntert habe. So erwägt denn nun, wie ich durch alles Dieß das Schicksal nicht verdient habe, welches jetzt über mich gekommen ist. Unter den vielen Uebeln, wovon ich jetzt bedrängt werde, weiß ich nicht, welches ich zuerst beklagen soll. Soll ich zuerst darüber jammern, daß ich gerade in einem solchen Alter gezwungen wurde, das Loos einer gefahrvollen, mir ganz ungewohnten und unverdienten Verbannung zu ertragen? Oder soll ich über die Beschimpfung mich beklagen, womit ich, der ich keines Vergehens überwiesen und durch keine Beweise schuldig befunden worden bin, verurtheilt und unglücklich geworden bin: oder die Hoffnungen, in denen ich mich getäuscht sehe, und statt welcher ich Leiden erfahren mußte, die das Erbtheil anderer Leute hätten werden sollen? Bin ich doch erweislich weder ein Genosse des Harpalus und seiner Gefährten, noch habe ich Strafe für Das zu leiden verdient, was ich früher als Staatsbeamter that, da auch Das, dessen ich angeklagt worden bin, nicht erwiesen worden ist, und da gerade von allen in Bezug auf den Harpalus abgefaßten Beschlüssen, nur die allein, welche ich in Antrag gebracht habe, den Staat von jeder Schuld freigemacht haben. Aus diesem Allem ist denn nun offenbar, daß ich nur vermöge der Zeitverhältnisse, und durch besondere Umstände in die Sache verwickelt, nicht aber eigentlich wegen Vergehungen verurtheilt worden bin, und daß Euer Zorn ohne Rechts-

grund mich getroffen hat, wie er auf Jeden zu fallen pflegt,
der angeklagt wird, und mich nur in besonderem Grade,
weil ich zuerst vor Gericht erschienen bin. Denn was habe
ich von dem Allem nicht auch zu meiner Vertheidigung vor-
gebracht, was die Andern rettete, als sie gerichtet wurden?
Oder was könnte etwa sonst Jemand mir nachsagen? Nie-
mand wird seyn, der Etwas vorbringen könnte, da ja Das,
1471] was gar nicht geschehen ist, kein Mensch zu einer
wirklichen Thatsache machen kann. Doch ich breche hievon
ab, obgleich ich viel darüber schreiben könnte. Es hat näm-
lich die Erfahrung mich gelehrt, daß das Bewußtseyn der
Unschuld zur Abhülfe der Noth von geringer Wirksamkeit
ist, aber den Schmerz heftiger und empfindlicher macht.
Nachdem Ihr nun aber vermöge Eurer rühmlichen Hand-
lungsweise, mit allen Angeklagten Euch ausgesöhnt habt,
so gewährt auch mir Eure Verzeihung wieder, Männer von
Athen. Ich hatte ja auch Niemanden von Euch Unrecht ge-
than, wie alle Götter und Heroën mir bezeugen mögen,
und wofür auch die ganze bisher vergangene Zeit mir Zeug-
niß gibt: welcher Ihr mit mehr Grund Glauben schenken
dürfet, als der mir aufgebürdeten aber nicht bewiesenen An-
klage. Ihr werdet auch mich nicht für den Schlechtesten
oder unglaubwürdigsten unter den Angeklagten halten.
Auch wegen meiner Flucht könnt Ihr mir nicht mit Grund
zürnen. Ich habe mich nicht darum von dort entfernt,
weil ich an Euch verzweifelt, oder meine Blicke irgendwo
anderswohin gerichtet hätte. Ich empfand vielmehr nicht
nur den Schimpf der Einkerkerung in meiner Vorstellung
zu stark, sondern ich besorgte, auch wegen meines Alters,

nicht kräftig genug von Körper zu seyn, um solche Strapazen aushalten zu können. *) Endlich glaubte ich annehmen zu können, daß es auch von Euch nicht gemißbilligt werden würde, wenn ich mich so der Beschimpfung entzöge, welche Euch gar nichts nützen, mich aber leicht ganz und gar zu Grunde richten konnte. Daß ich aber wirklich Euch, und nicht etwa Andern zugethan war, könnt Ihr gewiß aus vielen Kennzeichen ersehen. Ich habe mich nicht etwa in eine Stadt zurückgezogen, wo ich selbst eine glänzende Rolle zu spielen erwarten konnte, sondern in eine solche, von der ich wußte, daß auch meine Vorfahren sich hingewendet hatten, als die gefahrvolle Zeit des Perserkriegs ihnen über den Hals kam, und von der ich überzeugt war, daß sie gegen Euch am wohlgesinntesten sey. Es ist dieß die Stadt
1472] Trözen, **) welcher ich wünsche, daß alle Götter wegen ihres Wohlwollens gegen Euch, und wegen der mir erwiesenen Wohlthat ihr gnädig seyn mögen. Mögen sie ferner auch mir nach meiner Rettung Gelegenheit geben, den Trözenern Dank zu beweisen! Als in dieser Stadt Einige aus Wohlwollen gegen mich Euch wegen Eures fehlerhaften Benehmens gegen mich zu tadeln versuchten, so redete ich von Euch mit aller Schonung Eurer Ehre, wie es mir geziemt, und gerade darum glaube ich auch, wurde mir öffentlich Bewunderung und Hochachtung zu Theil. Als ich nun das ausgezeichnete Wohlwollen dieser Leute bemerkte, und doch auch sah, daß für den Augenblick ihnen

*) Aehnliches enthält Plutarch a. a. O. C. 26.

**) S. Plutarch a. a. O. und Herodot VIII, 41.

keine hinreichenden Machtmittel zu Gebot stehen; so verließ ich diesen meinen Aufenthaltsort, und habe mich in den Tempel des Poseidon zu Kalauria begeben, *) und zwar nicht nur der Sicherheit wegen, welche ich dort durch die Heiligkeit dieses Orts zu erlangen hoffe, denn diese Hoffnung hat ja für mich nichts Zuverläßiges, da Das, was in fremder Gewalt und Willkühr steht, dem in Gefahr Schwebenden nur eine geringe und ungewisse Sicherheit gewährt: sondern ich wendete mich dahin mit aus diesem Grunde, weil ich von hier aus täglich nach meinem Vaterlande hinblicken kann, für welches ich ein so großes Wohlwollen empfinde, so groß ich es mir nur irgend von Euch gegen mich wünsche. Damit ich nun nicht länger durch die gegenwärtigen Leiden bedrängt werde: so beschließt auch mir zu Gunsten Das, was Ihr in Betreff mehrerer Anderer schon beschlossen habt, damit nichts Eurer Unwürdiges mir widerfahre, und ich auch nicht genöthigt werde, noch zu Andern als Schutzflehender mich zu wenden, da ja so Etwas auch für Euch wenig rühmlich seyn würde. Denn es wäre besser für mich zu sterben, wenn eine Aussöhnung mit Euch für mich abgeschnitten wäre. Daß Dieß wirklich meine Gesinnung sey, und daß ich nicht etwa nur zum Schein auf dieselbe mein Vertrauen sehe, könnt Ihr versichert seyn. Ich habe ja Euch die Verfügung über meine Person freigestellt, und Eurem Urtheil mich nicht entzogen, um weder

*) Diese Insel lag nahe bei Trözen am Saronischen Meerbusen. In dem dortigen Neptunstempel endete Demosthenes, als er von den Trabanten des Antipater verfolgt wurde, sein Leben durch Gift.

die Wahrheit zu verrathen, noch irgend Einem von Euch die Macht über mich zu entziehen, damit Ihr vielmehr mit
1473] mir vornehmen könnet, was Ihr wollet. Diejenigen nämlich, denen ich meinen ganzen Wohlstand verdanke, müssen auch, wie ich glaube, die Befugniß haben, selbst Etwas aus Versehen gegen mich zu verhängen, wenn sie wollen. Da nun aber das gerechte Schicksal glücklicher Weise über das ungerechte die Oberhand behalten, und Euch in den Fall gesetzt hat, über dieselbe Sache zweimal zu berathen, weil Ihr nichts, was nicht wieder gut zu machen wäre, über mich entschieden habt, so rettet mich, Athenische Männer, und beschließt, was sowohl Eurer selbst, als auch meiner würdig ist. Bei keiner Handlung nämlich werdet Ihr mich eines Unrechts schuldig, noch überhaupt mich werth finden, meiner Ehrenrechte beraubt, oder gar zu Grunde gerichtet zu werden, sondern Ihr werdet finden, daß ich so wohlgesinnt gegen die Mehrzahl unter Euch bin, als irgend Einer von den Bestgesinnten, um keinen auffallend gehässigen Ausdruck zu brauchen, und daß ich unter allen jetzt lebenden Athenern die meisten Verhandlungen zu Eurem Wohle geführt habe, und die größten Beweise meiner Wohlgesinntheit gegen Euch, zu meinem Vortheil aufweisen kann. Es glaube indeß Niemand von Euch, daß ich, Athenische Männer, aus Charakterschwäche, oder aus einer andern nicht ehrenhaften Ursache in diesem ganzen Briefe meinen Jammer beklage. Beschäftigt sich doch Jedermann am häufigsten mit Dem, was die Gegenwart ihm aufdringt: Mich aber umgiebt unverdienter Kummer und Schmerz und Thränen und Sehnsucht nach dem Vaterlande und nach Euch, in Erwägung

Dessen, was ich erlitten habe, was mir die Wehklage un-
abweisbar macht. Wenn Ihr nun Dieß richtig würdiget,
so werdet Ihr in meiner ganzen für Euch geführten Ver-
waltung des Staats keine Schlaffheit und Weichlichkeit,
oder Feigheit entdecken können. So viel nun habe ich Euch
Allen insgesammt zu sagen, und nun noch Folgendes, ins-
besondere Denen, die mich bei Euch zu unterdrücken stre-
ben. Das, was sie als Werkzeuge Eurer Mißgriffe gethan
haben, das will ich so ansehen, als hätten sie es Eurem
1474] Willen gemäß gethan, und darüber weiter keine
Klage führen. Da Ihr aber nun erkannt habt, von wel-
cher Art diese Handlungen und Verhältnisse sind, so werden
sie wohl daran thun, wenn sie, wie sie der Sache in Betreff
der Uebrigen ihren Lauf lassen, auch in Betreff meiner sich
nicht widersetzen. Wenn sie dagegen noch ferner mit Bitter-
keit mich zu verhöhnen suchen sollten, so fordere ich Euch
Alle auf, mir zu Hülfe zu kommen, und die Feindschaft
dieser Leute nicht mehr gelten zu lassen, als Euer Wohl-
wollen gegen mich. Lebt wohl!

Dritter Brief.

Für die Kinder des Lykurgus.*) Demosthenes grüßt den Rath und das Volk von Athen.

Den vorigen Brief schrieb ich an Euch, über meine Angelegenheiten in Betreff Dessen, was ich glaubte nach Recht

*) Lycurgus, ein angesehener Redner von der Partei des Demosthenes, wird erwähnt Phil. 3, S. 129. Aristogiton S. 773. Diesen Brief citirt die in Plutarchs Werken be-

und Billigkeit von Euch erwarten zu können, worüber Ihr zu seiner Zeit mir eine beifällige Entscheidung werdet zukommen lassen. Die Sache aber, über welche ich jetzt Euch schreibe, empfehle ich Euch mit der Bitte, sie nicht zu übersehen, und sie nicht nach Rücksichten der Parteistreitigkeiten, sondern des Rechts Euch vortragen zu lassen. Obgleich ich nicht in Eurer Mitte lebe, so geschieht es doch, daß ich vielfachen Tadel über Euer Verfahren gegen die Kinder des Lykurgus aussprechen höre. Ich hätte nun an Euch gerne geschrieben, zum Theil um dessenwillen, was Lykurgus selbst während seines Lebens gethan hat, wofür Ihr Alle, gleich wie ich, ihm zum Danke verpflichtet seyd, wenn Ihr Eure Schuldigkeit beobachten wollt. Obgleich er sich anfänglich nur mit dem Fache der eigentlichen innern Verwaltung des Staats beschäftigte, *) und nicht gewohnt war über die Hellenischen Angelegenheiten und über die Sachen der Bundesgenossen öffentliche Vorschläge zu machen, so mochte er doch damals sich Euren Wünschen nicht entziehen, als
1475] selbst von Denjenigen, welche sich das Ansehen von Volksfreunden gaben, die Meisten Euch im Stiche ließen,

---

findliche Schrift, Leben der zehn Redner: wo die Söhne Lycurgs und ihre Nachkommen namentlich aufgeführt sind. Dort ist auch bemerkt, daß durch den Einfluß des abwesenden Demosthenes die, wahrscheinlich wegen der gegen den Vater erhobenen Ansprüche ins Gefängniß geworfenen Söhne, unter Mitwirkung eines Redners Democles wieder freigelassen worden seyen.

*) Lycurgus war fünfzehn Jahre Verwalter des öffentlichen Schatzes gewesen. S. Plut. a. a. O.

und unterstützte vielmehr damals die Absichten des Volks, und zwar nicht um Geschenke und Einkünfte davon zu beziehen, denn alle dergleichen Vortheile waren mehr in den Händen der Gegner, und ebensowenig weil er etwa diesen Beruf für sichrer hielt: denn es brachte derselbe viele ganz in die Augen fallende Gefahren mit sich, welchen sich unvermeidlich Derjenige aussetzte, der zu Gunsten des Volks zu reden und zu handeln sich zum Grundsatz machte: sondern weil er ein Volksfreund und von rechtschaffenem Charakter war. Er wußte freilich als Augenzeuge, daß Diejenigen, welche etwa die Volkspartei unterstützten, bei vorkommenden Veranlassungen ziemlich ohne Unterstützung blieben, während dagegen Die, welche die Gegenpartei bildeten, in jeder Beziehung mächtig waren. Nichtsdestoweniger hielt er bei dem fest, was er als dem Volke heilsam erachtete. Nachher zeigte er sich stets als einen Mann, der unverdrossen in Reden und Handlungen seine Pflicht beobachtete, weßhalb auch, wie Allen bekannt ist, bald genug seine Auslieferung verlangt wurde. Ich schreibe Euch also jetzt, wie ich im Anfange dieses Briefes schon bemerkte, einestheils diesem Manne zu Liebe. Dabei fühlte ich mich jedoch auch darum, weil ich glaubte, es sey Euch selbst nützlich, den Tadel, welcher von Auswärtigen gegen Euch ausgesprochen wird, zu erfahren, um so mehr bewogen, dieses Schreiben an Euch ergehen zu lassen. Alle Diejenigen aber, welche aus Privatrücksichten dem Lykurgus abhold sind, bitte ich, es sich gefallen zu lassen, die Stimme der Wahrheit und des Rechts über ihn von mir anzuhören, da Ihr ja recht gut wisset, Athenische Männer, daß den Staat jetzt wegen des Schick-

sals seiner Kinder eine üble Nachrede trifft. Es weiß ja jeder Hellene, daß Ihr den Lykurgus bei seinem Leben außerordentlich geehrt habt, und daß Ihr, obwohl seine Neider stets viele Beschuldigungen gegen ihn häuften, nie auch nur Eine wahr und begründet gefunden habt, und ihm im Gegentheil solches Vertrauen schenktet, und ihn für einen so eifrigen Volksfreund hieltet, daß Ihr in vielen Sachen über Rechtsfragen nach der bloßen Zustimmung des Lykurgus
1476] entschiedet, und bei dem Ausspruche desselben Euch beruhigtet, was gewiß nicht geschehen seyn würde, wenn Ihr nicht mit ihm einstimmig gewesen wäret. Wenn nun die Leute jetzt hören, daß die Kinder dieses Mannes im Gefängniß sind, so bejammern sie unter sich den Verstorbenen, und empfinden Mitleiden mit dessen Söhnen, als Solchen, die ein unverdientes Mißgeschick getroffen, und tadeln dagegen Euch bitter, und so, daß ich Euch ihre Reden zu schreiben nicht wagen mag. Daß mir nämlich solche Reden empfindlich sind, und daß ich, so weit ich kann, Eure Partei nehmend, denselben widerspreche, Das schreibe ich Euch, weil ich glaube, daß Dieß Euch einstweilen zu vernehmen dienlich sey, bis Ihr ausführlich erfahret, daß gar Viele sich mißbilligend über Euch aussprechen. Genau im Einzelnen es durchzugehen, dünkt mir aber zu widrig! Aber die Aeußerungen gewisser Leute, die nicht geradezu Schmähungen enthalten, will ich insofern Euch mittheilen, als ich glaube, daß es Euch zuträglich sey, jene zu vernehmen, denn Niemand glaubt, daß Ihr Euch in Betreff des wahren Thatbestandes in der Sache des Lykurgus täuschet und ihn verkannt habet. Der Umstand nämlich, daß Lykurgus

während einer so langen Zeit, wo er Gegenstand der Beobachtung war, nie etwas Unrechtes gegen Euch gedacht oder gethan zu haben überwiesen worden ist, und daß noch Niemand in irgend einer Beziehung Mangel an Scharfblick bei Euch bemerkt hat, Dieß hebt natürlich jeden Entschuldigungsgrund, der sich auf das Bekenntniß von Eurer Seite stützte, auf. Es bleibt dann nichts anders übrig, als, was jedoch Jeder für die Handlungsweise schlechter Menschen erklären wird, daß man von Euch denken muß, daß Ihr nur so lange Euch um einen Menschen kümmert, so lange Ihr ihn brauchet, und nachher ihn nicht weiter berücksichtiget. Denn wiefern soll man wohl erwarten, daß Ihr in andern Beziehungen einem Verstorbenen Euch dankbar beweisen werdet, wenn man sieht, daß seinen Kindern und ihm selbst in Betreff seines guten Rufs das Gegentheil widerfahre, da doch jedem Sterbenden nichts so sehr als die gute Behandlung Beider am Herzen liegt. Es kann Euch aber auch ebensowenig zur Ehre gereichen, wenn angenommen werden muß, daß Dieß bloß um des Geldes willen so ge-
1477] schehen sey. Es würde so Etwas Eurer Großherzigkeit und Eurer Denkungsweise überhaupt gar nicht angemessen seyn. Hätten nämlich die Kinder des Lykurgus [aus der Kriegsgefangenschaft] losgekauft werden sollen, so glaube ich, daß Ihr Alle willig aus Euren Einkünften das Geld dazu würdet hergegeben haben. Nun aber, da ich sehe, wie Ihr Euch bedenket, einen Strafansatz zu erlassen, der anerkannter Maßen *) aus Neid hervorgegangen ist,

*) Nach Schäfers Verbesserung: ὁμολογουμενως.

wie soll ich über Euch urtheilen? Ihr müßtet denn nur auf einmal angefangen haben, Euch der Erbitterung und dem Ungestüm gegen Volksfreunde hinzugeben. Ist Dieß wirklich der Fall, so sind die Grundsätze, die Ihr in Euren Beschlüssen befolgt, weder vernünftig, noch heilsam. Ich wundere mich auch, daß Niemand von Euch bedenkt, daß es für das Volk der Athener, welches dafür gilt, an Einsicht und Bildung allen andern überlegen zu seyn, und auch sonst den Unglücklichen stets eine Zuflucht von Staats wegen darbietet, schimpflich ist, offenbar minder verständig als Philipp zu handeln, obwohl er, wie leicht zu erachten, ohne gehörige Anweisung, und im Besitz der Macht aufgewachsen, dennoch, als er auf der höchsten Stufe des Glücks stand, wahrhaft menschlich sich betragen zu müssen glaubte. Er gewann es nämlich über sich, Diejenigen, welche gegen ihn in der Schlacht gestanden, und gegen die er auf Leben und Tod gekämpft hatte, nicht namentlich zu bezeichnen, obwohl er erforscht hatte, wer sie wären, und wem sie angehörten: denn er glaubte, wie es scheint, nicht wie manche bei Euch auftretende Redner, daß es recht und rühmlich sey, gegen Alle ganz dasselbe Betragen zu beobachten, sondern daß man vielmehr Würde und Rang der Personen zu berücksichtigen habe. Ihr dagegen, die Ihr Athener seyd, und einer Erziehung theilhaft geworden, von welcher man glaubt, daß sie selbst ganz rohe und fühllose Menschen wenigstens erträglich machen könne, habt erstens, was das allerunverständigste ist, wegen der Ansprüche, welche einige Personen gegen den Vater machen, die Kinder ins Gefängniß werfen lassen: und dann wollt Ihr ein solches Verfahren als gleich-

mäßig ausgeben, wie wenn Ihr die Gleichmäßigkeit bei Ge-
wichts- und Maaßbestimmungen zu beachten, und nicht die
Gesinnungen und die Staatsverwaltung von Personen zu beur-
1478] theilen hättet. Wird die Handlungsweise des Lykur-
gus nun wirklich genau geprüft und gewürdigt, so wird sie
entweder als eine solche befunden werden, welche redlich
und voll treuer Ergebenheit gegen das Volk war, und dann
muß seinen Kindern mit vollem Rechte nichts Schlimmes,
sondern alles Gute dafür zu Theil werden. War aber die
Handlungsweise des Lykurgus von der entgegengesetzten Be-
schaffenheit, so hätte man ihn während seines Lebens strafen
sollen, und diese seine Kinder auch nicht einmal dann wegen
der Vorwürfe, welche ihn treffen, Unwillen empfinden lassen
sollen. Ist ja doch der Tod die Gränze für die Zurechnung
aller Vergehungen. Denn, wenn Ihr solche Grundsätze an-
nehmet, daß einerseits Diejenigen, welche sich über die
Freunde der Volkspartei irgendwie zu beschweren haben,
nicht einmal bei dem Tode dieser Letztern mit ihnen sich
wieder aussöhnen, sondern vielmehr auf deren Kinder eine
fortwährende Feindschaft übertragen, und wenn andererseits
das Volk, für welches ein jeder Volksfreund kämpft, nur
so lange, als es eben Nutzen von solchen Männern ziehen
kann, des ihnen schuldigen Dankes eingedenk seyn will,
ohne sich später weiter um Dieselben zu kümmern; dann
wird es in der That kein unglücklicheres Loos geben, als
sich zu der Partei des Volks zu halten. Sollte nun etwa
Mörokles *) hierauf antworten, daß Dieß für ihn zu hoch

---

*) Der Ankläger hieß nach Plut. a. a. O. Thrasykles: und

und zu fein ersonnen sey, um es zu verstehen, und daß er diese Personen einsperre, damit sie nicht davon liefen; so fragt ihn doch einmal, warum, als Taureas, Patäkus und Aristogiton *) und Mörokles selbst zur Einsperrung verurtheilt wurden, sie nicht nur nicht ins Gefängniß gingen, sondern sogar vor dem Volke öffentlich redeten, warum er, sage ich, damals nicht sehen wollte, was dem Rechte gemäß sey? Wenn er aber erwiedert, damals habe er noch kein obrigkeitliches Amt bekleidet; so hätte er doch wenigstens den Gesetzen gemäß nicht öffentlich sprechen sollen. Wie wäre es denn wohl der Billigkeit gemäß, wenn, da solche Menschen, die gar nicht einmal öffentlich reden dürfen, öffentliche Aemter verwalten, dagegen Leute eingekerkert werden, deren Vater sich dem Staate in hohem Grade nützlich gemacht hat? Ich kann Dieß nicht zusammenreimen. Ihr müßtet denn etwa öffentlich kund thun wollen, daß leichtfertige Frechheit und Ruchlosigkeit und boshafte Gesinnung in Eurem Staate die Oberhand und vorzugsweise die Aussicht habe, überall glücklich davonzukommen, und daß wenn solchen Menschen je etwas Widriges begegne, sie losgespro-
1479] chen werden; während es dagegen mißlich sey, wenn man mit redlicher Gesinnung, weiser Mäßigung und als Volksfreund zu leben sich zum Gesetz mache, und daß sogar, wenn dann ein Anstoß vorkomme, ein Solcher ohne Rettung

---

Mörokles war, wie Schäfer bemerkt, der Beamte, welcher die Söhne Lykurgs ins Gefängniß gelegt hatte.

*) S. die Einl. zu den Reden des Demosth. gegen Aristogiton.

verloren sey. Dabei will ich gar nicht einmal erwähnen, daß es keineswegs recht sey, ganz anders von Lykurgus nach seinem Tode zu denken, als Ihr bei seinem Leben von ihm dachtet, und daß es im Gegentheil billig sey, die Verstorbenen höher zu achten, als die Lebenden: Alles dergleichen will ich übergehen, da es ja, wie ich wohl annehmen darf, allgemein zugestanden ist. Dieß jedoch will ich noch berühren, daß ich es gern sehen würde, wenn Ihr *) noch bei weit mehrern, als jetzt geschieht, die von ihren Vätern Euch erwiesenen Wohlthaten im Andenken behalten wolltet. Ich schreibe Dieß gar nicht etwa, um Euch einen kränkenden Vorwurf zu machen, denn ich bin davon so weit entfernt, daß ich vielmehr aus der Ueberzeugung es thue, weil ich glaube, daß so Etwas dem Staate wirklich nütze. Ihr muntert nämlich, wenn Ihr so handelt, Jedermann zu volksfreundlichem Betragen auf, soferne die Leute sehen, daß wenn auch während ihres eigenen Lebens der Neid sie um den ihren Verdiensten gebührenden Ehrenlohn brächte, doch ihren Kindern wenigstens Das, was den Eltern gebührt hätte, von Euch zu Theil werde. Wie sollte man es nun nicht für widersinnig erklären müssen, oder vielmehr gar für schimpflich, da Ihr doch manchen Andern aus einer alten längst vergangenen Zeit, in welcher sie sich Euch nützlich gemacht haben, so daß Ihr davon nicht durch eigenen Anblick Euch überzeugt, sondern nur mittelbar durch Ueberlieferung Anderer es erfahren habt, Euer Wohlwollen erhaltet,

---

*) J. Bekker hat die Namen: „Aristides, Thrasybuls und Archinus Nachkommen,“ hineingesetzt.

wenn Ihr dagegen dem Lykurgus, der vor Kurzem gestorben ist, und den Staat zu verwalten kaum aufgehört hat, nicht einmal Das, was Ihr sonst selbst Denen, die Ungebührliches gethan und Euch Unrecht zugefügt hatten, bereitwillig zu Theil werden ließet, widmen wolltet, ich meine, Mitleiden und menschenfreundliche Milde, und in dieser Hinsicht Euch so wenig gleichbliebet: zumal da die Strafe sich auf seine Kinder erstrecken soll, gegen welche auch ein wirklicher Feind, wenn er nur einige Mäßigung besäße, und einige
1480] Rücksicht nähme, Mitleiden üben würde. Ich wundere mich ferner auch darüber, daß Jemand unter Euch nicht wissen sollte, wie auch Dieß offenbar dem Staate nicht frommen kann, wenn es bekannt wird, daß während für Diejenigen, die in irgend einem andern freundschaftlichen Verhältniß standen, und ihre Unternehmungen gelingen sahen, in jeder Hinsicht Vortheile blühen, und wenn ihnen auch Etwas mißlingen sollte, ihnen leicht aus der Noth geholfen wird, dagegen Diejenigen, die ihr Interesse an das des Volkes geknüpft haben, nicht nur in den andern Beziehungen Jenen sehr nachstehen, sondern auch den Nachtheil haben, daß für sie allein unter Allen die Wirkungen der Unfälle, welche sie betreffen, fortdauern. Und doch ist es leicht zu zeigen, daß Dieß in der That so sich verhält. Wem von Euch ist nämlich nicht bekannt, daß Laches, *)

*) S. Demosthenes g. Timokrates S. 740. Dort kommt Laches, der Vater des Melanopus vor: von Jenem ist der hiergenannte wahrscheinlich der Enkel.

der Sohn des Melanopus, auf ähnliche Weise vom Gerichts-
hofe verurtheilt ward, so wie Dieß jetzt den Kindern des
Lykurgns begegnet, daß aber Demselben die ganze Schuld
erlassen ward, unter Vermittelung eines Schreibens von
Alexander? Ein Gleiches ereignete sich mit dem Mnesibu-
lus, dem Acharner. Diesen hatte dasselbe Gericht ebenfalls
wie die Kinder des Lykurgus verurtheilt, und er ward gleich-
falls (wie denn auch ganz recht und rühmlich war) wieder
freigelassen. Er war es nämlich werth, daß ihm diese Milde
widerfuhr, und es trat Niemand dagegen mit der Behaup-
tung auf, daß die Gesetze dadurch entkräftet würden, wie
Diese jetzt schreien. Dieß ist auch wohl sehr natürlich: da
die Gesetze wirklich hierdurch nicht aufgehoben wurden, weil
ja doch alle Gesetze offenbar um der rechtlichen Leute willen,
und zum Wohl der braven Menschen gegeben sind, und es
nicht heilsam ist, daß das Unglück, welches Menschen be-
trifft, ewig daure, noch auch daß Ihr des Undanks schuldig
erscheinet. Wenn Dieß nun aber so in unserem Interesse
liegt, wie wir wohl zugeben werden, so habt Ihr nicht nur
die Gesetze nicht aufgehoben, als Ihr jene Männer frei-
gabt, sondern auch sogar das Leben Derer gerettet, welche
die Gesetze zu ihrem Besten aufgestellt hatten, als Ihr den
Laches dem Alexander zu Gefallen, der für ihn bat, freilie-
ßet, und den Mnesibulus begnadigtet, wegen seines gemä-
ßigten und anständigen Lebens. Laßt es daher nicht etwa
durch Euer Benehmen als nützlicher erscheinen, auswärts
sich Freunde zu erwerben, als dem Volke selbst sich anzuver-
1481] trauen. Laßt auch Niemanden die Ueberzeugung
gewinnen, es sey besser, sich irgend einem unbekannten

Fremden hinzugeben, als zu Eurem, als des Volks, Vortheil und Wohl die Verwaltung des Staats zu führen. Es ist nämlich unmöglich, daß Derjenige, welcher Rath ertheilt, und öffentliche Angelegenheiten verwaltet, Allen gefalle: wenn aber Jemand mit reinem Wohlwollen dieselben Zwecke mit dem Volke verfolgt, so verdient er gerettet zu werden. Geschieht Dieß nicht, so werdet Ihr einen Jeden gleichsam selbst dazu anleiten, lieber Andern, als dem Volke sich dienstfertig und für Euren Vortheil thätig zu zeigen. Ueberhaupt ist es ein Schimpf für die Gesammtheit und ein Unglück für den ganzen Staat, wenn es den Anschein gewinnt, als ob der Neid mehr bei Euch auszurichten vermöchte, als die Dankbarkeit, welche Ihr für genossene Wohlthaten zeigen solltet, und zwar unerachtet der Neid eine Krankheit ist, die Dankbarkeit aber den Beifall *) der Götter hat. Auch den Pytheas **) will ich hier nicht unerwähnt lassen, welcher, bis er sich die Laufbahn des Redners eröffnet hatte, als einen Freund des Volks sich zeigte, und hernach willig erschien, alles Mögliche gegen Euch zu thun. Wer von Euch weiß nicht, wie dieser Pytheas damals, als er zu Eurer Partei sich hielt, in die Staatsverwaltung sich einschlich, und als ein Sclave verfolgt, und des fälschlich angemaßten Bürgerrechts angeklagt, und damals von denselben Leuten beinahe verkauft wurde, in deren Dienst er neuerlich gegen mich Reden verfertigt hat. Da er nun Das, was er früher an Andern rügte, jetzt selbst thut, so ist er so reich

*) Nach Schäfers Verbesserung: ἀποδεδεγμένων.
**) S. Plutarch im Leben des Dem. C. 27.

geworden, daß er sich jetzt zwei Dirnen hält; welche ihn mit der Schwindsucht angesteckt und daran ganz recht gethan haben. Wenn er jetzt fünf Talente schuldig ist, so kann er leichter die Zahlung leisten, als wenn er früher fünf Drachmen bezahlen sollte. Außerdem hat er nicht nur an der Staatsverwaltung durch Euch, das Volk, Antheil erhalten, welches der Gesammtheit zum Schimpfe gereicht, sondern hat sogar für Euch die feierlichen für das Vaterland herkömmlichen Opfer zu Delphi vollzogen. Wenn nun Jedermann solche
1482] und so auffallende Beweise sehen kann, daß es auf keine Weise vortheilhaft ist, die Partei des Volks zu ergreifen, wie Jeder leicht merken kann: so fürchte ich in der That, daß Ihr bald an Männern, die für Euch als Redner auftreten, gänzlichen Mangel haben werdet, besonders wenn von Denen, die dem Volke anhängen, Einige die Fügung des Schicksals, das Verhängniß und der Lauf der Zeit hinwegrafft, wie den Nausikles, *) und Chares, den Diotimus und Menestheus, den Eudoxius und den Eudemus, den Ephialtes und Lykurgus und Andere dergleichen von Euch,

*) Vergl. Rede f. d. Krone S. 264: wo von Nausikies und Diotimus, und Charidemus erwähnt wird, daß sie Ehrenkränze erhalten haben. Von Chares wird vermuthet, daß er als einer der Athenischen Feldherrn in der Schlacht bei Chăronea gefallen sey. Ein Charidemus wurde nach Alexanders Sieg bei Theben auf dessen Verlangen von den Athenern verbannt und dann als Flüchtling von Darius aufgenommen, aber nachher auf dessen Befehl hingerichtet. Ephialtes wird zugleich mit den Vorigen unter den Gegnern Macedoniens genannt bei Plutarch Dem. C. 23. Die Uebrigen sind nicht näher bekannt.

dem Untergang preisgegeben werden, wie Charidemus und Philokles und Ich selbst, von welchen Ihr selbst glaubet, daß keine Andern an Ergebenheit für Euch es ihnen zuvorthun, wiewohl ich es keinem mißgönne, wenn Ihr irgend einen Andern uns gleichstellen wollet. Ich wünschte sogar, daß die Zahl solcher Männer recht groß würde, wofern Ihr nämlich Dieselben mit mehr Billigkeit behandeln wollet, als uns, und sie nicht gleiches Schicksal mit uns zu leiden haben sollten. Wenn Ihr aber solche Beispiele, wie jetzt, aufstellet; wer möchte dann wohl sich ein solches Verhältniß zu Euch aufrichtig wünschen? Doch Ihr werdet an Solchen allerdings keinen Mangel haben, die wenigstens den Schein hiervon annehmen, wie es denn auch früher nicht an Solchen gefehlt hat. Ich wünsche aber nicht, es zu erleben, wenn dergleichen Leute auf ähnliche Weise entlarvt werden, wie Diejenigen, welche Maßregeln, die sie in früherer Zeit verwarfen, jetzt selbst in öffentlichen Aemtern befolgen, und Keinen von Euch fürchten oder achten. Dieß müßt Ihr denn in Erwägung ziehen, und weder Wohlgesinnte geringachten, noch Andern zu viel Einfluß einräumen, welche die Bürgerschaft zu Bitterkeit und Härte verleiten wollen. Denn die gegenwärtige Lage der Dinge erfordert weit mehr Milde und Menschenfreundlichkeit des Benehmens, als eine stürmische Hitze und feindseliges Wesen, welche Viele in größtem Uebermaße anwenden, und sich dafür wie einen Arbeitslohn zn Eurem Nachtheil zahlen lassen, und gleichsam vertragsmäßig dabei verfahren, und nach bestimmter Berechnung, von welcher zu wünschen ist, daß dieselbe sie ja täuschen möge. Will Jemand von Euch Dieß

lächerlich machen, so zeigt er dadurch nur große Beschränktheit des Geistes. Wenn nämlich Jemand, obwohl er Das wirklich eingetreten sieht, was kein Mensch vermuthet hätte, und was schon früher auch geschehen ist, dennoch an das Eintreten solcher Fälle nicht glauben will, wo das Volk 1483] durch aufgestiftete Leute gegen Die verhetzt worden ist, die seine wahren Vertheidiger waren, wie sollte Der nicht in Wahrheit blödsinnig seyn? Wäre ich persönlich bei Euch, so würde ich Euch dies Alles mündlich entwickeln. Da ich aber nun in solchen Umständen mich befinde, in welche ich Diejenigen versetzt zu sehen wünsche, welche wahrheitswidrig mich verleumdet, und dadurch ins Unglück gestürzt haben, so habe ich dies Schreiben abgefaßt, welches ich Euch zusende, und habe nun zuerst und vornämlich von Dem gehandelt, was für Euch rühmlich und heilsam ist: zweitens aber davon, daß ich es für recht und billig halte, dasselbe Wohlwollen, welches ich gegen Lykurgus während seines Lebens hegte, auch gegen dessen Kinder zu beweisen. Sollte indeß Jemanden die Einwendung einfallen, daß ich doch überflüssig genug mit meinen eigenen Angelegenheiten zu thun habe, so würde ich nicht anstehen, ihm zu erwiedern, daß mir eben so sehr als mein eigenes Wohl Euer Vortheil am Herzen liege, und daß Keiner von meinen Freunden seinem Schicksale überlassen werde. Ich betreibe sowohl diese als jene Angelegenheiten nicht aus Uebermuth oder langer Weile, sondern aus demselben Eifer und Grundsatz, und so, daß ich dabei denselben Zweck vor Augen habe. Das Endergebniß für mich ist freilich ein solches, wie ich es Denjenigen wünschen möchte, welche schlimme Absichten gegen

Euch hegen. Doch genug hiervon. Noch möchte ich nun auch einen Tadel gegen Euch aussprechen, wenn auch mit aller Freundlichkeit und Milde, welcher für jetzt nur kurz und allgemein seyn soll, den ich aber später in einem längern Briefe, den Ihr, wenn ich so lange lebe, bald von mir erwarten könnt, aussprechen werde, wenn mir nicht inzwischen mein Recht durch Euch widerfahren sollte; durch Euch, die Ihr [ich weiß nicht, mit welchen Namen ich Euch bezeichnen soll, um weder etwas zu übertreiben, noch auch hinter der Wahrheit zurückzubleiben] allzuleichtsinnig seyd, indem Ihr weder vor den Andern, noch vor Euch selbst Euch schämet, daß Ihr um derselben Handlungen willen den Demosthenes aus Eurer Mitte verbannt habt, wegen welcher Ihr einen Aristogiton *) losgesprochen habt; und mir Das 1484] versagt, was Ihr Diejenigen ganz ruhig besitzen lasset, welche Kühnheit genug haben, ohne daß Ihr es Ihnen bewilliget, sich es herauszunehmen. Und doch würde ich, wenn es mir nur möglich gemacht würde, meine ausstehenden Schulden einzutreiben, und die freiwilligen Beiträge von meinen Freunden einzusammeln gewiß im Stande seyn, meine Verhältnisse mit Euch ins Reine zu bringen, **) damit ich nicht eine solche Verbannung im Alter als Lohn aller mei-

---

*) S. die Rede gegen Aristogiton. Dieser war zahlungsunfähiger Staatsschuldner gewesen; und trat dennoch als Redner auf.

**) Demosthenes war wegen Verdachts der Bestechung durch Harpalus um fünfzig Talente gestraft worden, und weil er diese Strafe nicht zahlen konnte oder wollte, entwichen. S. Plut. im L. d. Dem. C. 26.

ner für Euch übernommenen Anstrengungen ertragen, und zur öffentlichen Schmach Derer, welche mir Unrecht zufügten, vor aller Augen in der Fremde umhergehen müßte. Als ich nun wünschte, daß meine Heimkehr ins Vaterland von Eurer Gunst und Großherzigkeit abhängig bliebe, und daß eine Widerlegung der mit Unrecht gegen mich in Umlauf gekommenen Verläumdungen mir möglich gemacht würde, und nur so lange Zeit hindurch Sicherheit vor Strafe von Euch verlangte, als Ihr mir Frist zur Abtragung bestimmt hattet; so habt Ihr mir Dieß nicht einmal gewährt, und fragt mich wohl noch, wie mir gemeldet wird, wer mich denn zurückzukommen hindere, und das Gewünschte auszuführen? Daran hindert mich das Bewußtseyn, daß ich beschämt dastehen würde, Athenische Männer, und der Gedanke, daß ich auf eine meiner Handlungsart bei Verwaltung des Staats ganz unwürdige Weise behandelt werde; ferner, der Umstand, daß ich durch diese Leute um mein Vermögen gebracht worden bin, welche, um nicht das Doppelte erlegen zu müssen, was sie nicht einmal einfach aufbringen konnten, mich beredeten, bei der Behörde durch meine Unterschrift für die Bezahlung mich zu verbürgen. Wollte ich daher in freundlichem Vernehmen mit Euch zurückkehren, so würde ich einen Theil davon, wenn nicht das Ganze, wofür ich mich verbürgt habe, von ihnen eintreiben können, und nur so von Schimpf mich freimachen können. Kehrte ich aber auf die Weise, wie Jene mir rathen, zurück, so würde ich selbst von drei Uebeln zugleich mich bedrängt sehen, nämlich von Schmach, Dürftigkeit und Furcht. Dieß Alles zieht Ihr nicht in Erwägung, sondern wollt mir diese Zusprache der

Gefälligkeit nicht gönnen, und würdet selbst ruhig zusehen, daß ich, wenn es sich gerade so treffen sollte, ganz und gar zu Grunde ginge: denn Andere als Euch, könnte ich doch wohl nicht um Beistand anrufen. Ihr würdet aber als dann, wie ich gewiß weiß, zugestehen, daß mir wirklich großes Unrecht geschehen sey, wenn weder von Eurer Seite, noch
1485] von meiner Seite irgend eine Abhilfe mehr möglich wäre. Gewiß nämlich dürft Ihr mit keinem Grunde annehmen, daß ich noch Vermögen habe, außer dem unbeweglichen, auf welches ich Verzicht geleistet habe. Selbst aber, was außer diesem Vermögen noch fehlt, zur Tilgung meiner Schuld, will ich noch zusammenzubringen mich bemühen, wenn Ihr mir ohne Streitsucht menschenfreundlichen Schutz und Sicherheit vor diesen Leuten gewähret. Daß ich übrigens von Harpalus Geld bekommen habe, werdet Ihr mir gewiß nicht beweisen können. Denn ich bin Dessen nicht überführt worden, und habe auch keines empfangen. Wollt Ihr Euch aber auf die geheime Entscheidung des Raths oder auf den Areopag beziehen, so ruft Euch doch zu Eurer Beschämung die Verurtheilung des Aristogiton ins Gedächtniß zurück. Ich weiß nämlich keine mildere Art des Ausdrucks, die ich Denen zurufen könnte, die sich so schwer gegen mich versündigt haben. Denn Ihr werdet doch wahrhaftig nicht behaupten, daß da jene Gerichtsbehörde gerade unter solchen Voraussetzungen den Aristogiton losgesprochen hat, Ich dagegen von eben derselben dem Unglück geweiht worden seyn soll. So unvernünftig denkt Ihr wirklich nicht, da ich weder ein solches Loos verdient habe, noch für dasselbe geeignet bin, noch schlechter als Andere, sondern nur un=

glücklich geworden bin, und zwar durch Euch, wie ich ohne Zurückhaltung bekenne. Denn wie sollte ich nicht unglücklich seyn, da ich außer vielem andern Widerwärtigen, mich auch sogar einem Aristogiton an die Seite stellen muß, und noch dazu mich als Kind des Unglücks, Ihm, der begnadigt worden ist. Glaubt indeß nicht, daß ich durch diese Reden meinen Unwillen auslassen wolle, da ich mir gegen Euch so Etwas nicht zu Schulden kommen lassen möchte. Es gewährt aber Denen, welche Unrecht erleiden, eine gewisse Erleichterung, wenn sie Dieß aussprechen können, wie Denen, die Schmerzen empfinden, das Seufzen Erleichterung gewährt. Uebrigens trage ich ein solches Wohlwollen gegen Euch im Herzen, wie ich mir es nur irgend von Euch wünschen möchte, und habe Dieß auch überall an den Tag gelegt, und werde Dieß auch ferner thun. Ich habe nämlich die Ueberzeugung gewonnen, daß es einem Jeden, der an der Staatsverwaltung Theil nimmt, zukomme, wenn er als rechtliebender Staatsbürger sich betragen will, wie Kinder gegen die Eltern, eben so gegen alle seine Mitbürger sich
1488] zu verhalten, so daß er einerseits wünscht, daß sie so freundlich und wohlwollend als möglich, gegen ihn gestimmt seyn mögen, andererseits aber gutmüthig es ertragen, wie sie auch seyn mögen. Denn ein Unterliegen, welches von einem solchen Betragen begleitet ist, wird zum rühmlichen und ehrenhaften Sieg in den Augen der Wohlgesinnten. Lebt wohl.

Vierter Brief.

Gegen die Schmähungen des Theramenes.

Ich höre, daß Theramenes *) unter Anderen meine Ehre kränkenden Reden, die er ausgesprochen hat, auch mein Unglück mir zum Vorwurf macht. Ich wundere mich nun zwar gar nicht, daß er nicht einmal weiß, daß Schmähung bei vernünftig denkenden Leuten durchaus kein Gewicht hat, wenn sie von Dem, gegen den sie gerichtet ist, auch nicht eine einzige schlechte Seite nachweiset. Es wäre ja bei keinem Menschen, der in seinem ganzen Lebenswandel frech und nicht einmal von Geburt ein Bürger, sondern von seiner Kindheit an in einem Arbeitshause erzogen worden ist, weit unbegreiflicher, wenn er für Etwas der Art Sinn hätte, als daß er es nicht einsieht. Mit ihm werde ich einst, wenn ich meine Begnadigung erlangt haben werde, und zurückgekehrt bin, über Das zu sprechen versuchen, was er gegen mich und gegen Euch in trunkenem Muthe sich zu sagen erlaubt hat, und ich hoffe ihn, obgleich ihm von Scheu und Schaam eben nicht viel eigen zu seyn scheint, zu einiger Mäßigung zu bringen. Euch aber will ich, um des öffentlichen Interesses willen, meine Gedanken darüber schriftlich mittheilen. Höret denn diese mit möglichster Aufmerksamkeit an, denn ich hoffe, daß dieselben nicht blos des Anhörens, sondern auch des Behaltens werth seyn werden. Ich glaube, daß Euer Staat der glücklichste, und von den Göttern vor

*) Dieser Theramenes ist sonst unbekannt.

1487] Allen am meisten begünstigte ist, *) und es darf nicht vergessen werden, daß der Dodonäische Zeus und Dione **) und der Pythische Apollo immer in den Orakelsprüchen erklären und besiegeln, daß ein günstiges Glück in Eurem Staate Euch beistehe. Es ist nun aber offenbar, daß wenn die Götter Etwas über das Bevorstehende offenbaren, sie von der Zukunft wahrsagen, und daß sie dagegen die aus der Vergangenheit hergenommenen Ausdrücke früheren Ereignissen beilegen. Was ich nun bei Verwaltung Eures Staats gethan habe, gehört der vergangenen Zeit an, wegen welcher die Götter Euch ja für glücklich erklärt haben. Wie könnte nun aber billigerweise, wenn die Befolger eines Raths für glücklich erklärt werden, doch zugleich der Berather den entgegengesetzten Beinamen erhalten? Man müßte denn nur etwa die Sache so erklären, daß das Glück des Staats, dessen Rathgeber ich war, von den Göttern ausgesprochen sey, welche von Irrthum und Unwahrheit frei seyn müssen, und daß Derjenige, der verleumderische Schmähungen gegen Einzelne, wie sie von Theramenes über mich ausgesprochen wurden, vorbringt, ein frecher, unverschämter und sinnloser Mensch sey. Ihr werdet aber auch nicht blos aus den Orakelsprüchen der Götter das Glück Eures Staats erkennen, sondern auch daraus, daß Ihr Dasselbe den Thatsachen nach ins Auge fasset, und vernünftig prüfet. Ihr werdet nämlich, wenn Ihr als Menschen die Angelegenheiten betrachten wollet, finden, daß unser Staat durch die von

*) Vergl. Rede f. die Krone S. 311.
**) S. Truggeſ. S. 437 und die Anm.

mir ertheilten Rathschläge sehr glücklich geworden ist. Wollt Ihr aber auf Das Ansprüche machen, was nur allein den Göttern vorzugsweise zukommt, so wird sich Euer Streben auf Unmögliches richten. Was ist es denn nun, das den Göttern vorzugsweise zukommt, für die Menschen aber unerreichbar ist? Alle Güter in seiner Gewalt und Verfügung zu haben, und so zu besitzen, daß man sie auch Andern verleihen kann, und niemals zu allen Zeiten irgend etwas Nachtheiliges zu erleiden, oder erwarten zu müssen. Von
1488] diesen Voraussetzungen ausgehend, vergleichet nun, wie es sich gebührt, Eure Angelegenheiten und Verhältnisse mit denen aller andern Menschen! Es wird aber hier gewiß Niemand so unverständig seyn, daß er die Begegnisse der Lacedämonier, deren Rathgeber ich nicht gewesen bin, oder die der Perser, zu denen ich nicht einmal jemals gekommen bin, für wünschenswerther erklären sollte, als diejenigen, in welchen Ihr Euch befindet. Ich sage nichts von den Kappadociern, Syrern, und denjenigen Völkern, welche die Gegenden Indiens als die entlegensten Theile der Erde bewohnen, denen allen viel Widriges und Schreckliches begegnet ist. „Aber, so könnte man vielleicht sagen: es wird freilich Jedermann eingestehen, daß Ihr in einer bessern Lage Euch befindet, als diese Alle. Hingegen seyd Ihr in einer ungünstigeren, als die der Thessalier, der Arkadier und Argiver oder mancher Andern, welche in ein Bündniß mit Philippus sich eingelassen haben.“ Nein! Ihr seyd im Gegentheil weit besser weggekommen, als Jene, und zwar nicht nur sofern Ihr nicht als Sclaven unterjocht worden seyd, wiewohl welches andere Loos kann diesem gleichgestellt

werden? Sondern auch insofern, als man von allen Andern
glaubt, daß sie Schuld daran seyen, daß die Hellenen durch
Philipp so viele Uebel getroffen haben, und namentlich auch
die Unterjochung, wegen welcher Nachtheile sie mit vollem
Recht gehaßt werden, während man Euch mit Mannschaft
und Vermögen, mit Stadt und Land für die Hellenen hat
streiten sehen, wofür Euch mit gutem Grunde Ruhm und
unvergänglicher Dank von Allen, die gerecht handeln wollen,
gebührt und zu Theil wird. Demnach ist für den Staat
die Folge aus meinen Rathschlägen hervorgegangen, daß er
unter Denen, welche Widerstand leisteten, das glücklichste
Loos hatte, und unter den Kampfgenossen die größere Be-
rühmtheit erlangte. Unter diesen Umständen also, verleihen
die Götter Euch solche heilverkündenden Orakelsprüche, und
1489] lassen die ungerechte Verleumdung auf das Haupt
des Urhebers zurückfallen. Wer übrigens seinen Lebenswan-
del genau betrachten will, wird Jenes erklärbar finden. Was
Andere etwa bei Betheuerungen als einen Fluch sich anwün-
schen möchten, Das treibt Jener vorsätzlich. Er ist mit
seinen Eltern in Feindschaft, aber ein Freund des Huren-
wirthes Pausanias. Er prahlt mit Muth wie ein Mann,
und läßt sich behandeln wie ein Weib, spielt den Meister
über seinen Vater, und läßt sich von allen Schlechten leiten:
Er rühmt sich solcher Dinge, wegen deren ihn alle Men-
schen verabscheuen, nämlich seines unzüchtigen Geschwätzes,
und daß er Dinge erzählen könne, welche Andere verletzen,
und als ein einfältiger und übermäßig dreister Mensch kann
er mit seinen lästigen Reden kein Ende finden. Dieß würde
ich nicht geschrieben haben, wenn ich nicht alle ihm anhängenden

Flecken Euch lebhaft vergegenwärtigen wollte. Denn was so arg ist, daß man es auszusprechen sich bedenken und zu schreiben sich scheuen möchte, und was auch beim Anhören Mißbehagen erzeugen würde, das wird bei so vielen Beweisen schon Jedem unter Euch gegenwärtig und bekannt seyn, da Jeder seiner vielen argen und schmählichen Eigenschaften sich von früherer Zeit erinnert, so daß ich ohne selbst irgend etwas den Anstand Verletzendes ausgesprochen zu haben, erwarten kann, daß er selbst für Alle ein Bild der an ihm sichtbaren Fehler sey. Lebt wohl!

Fünfter Brief.

An Herakleodorus. Demosthenes grüßt den Herakleodorus.

Ich weiß wirklich nicht, ob ich Dem glauben oder es bezweifeln soll, was Menekrates mir gemeldet hat. Er meldete mir nämlich, Epitimus sey von Aratus durch eine Einweisungsklage belangt, und dann in das Gefängniß ge-
1490] führt worden, und Du seyest ganz besonders bemüht, nun Jenem Verlegenheiten zu bereiten. Ich bitte Dich also und beschwöre Dich, bei dem gastlichen Zeus und allen Göttern, daß Du mich nicht in eine unangenehme und gefahrvolle Lage bringen wollest. Denn vernimm von mir die Versicherung und sey überzeugt, daß abgesehen davon, daß mir das Wohl des Epitimus am Herzen liegt, und daß ich es als ein sehr großes Unglück betrachten würde, wenn ihm etwas Schlimmes widerführe, und noch dazu unter Deiner Mitwirkung, daß, sage ich, Ich mich auch noch meiner

Aeußerungen schämen müßte, welche ich über Dich gegen Jedermann ausgesprochen habe. Ich that Dieß mit der vollen Ueberzeugung, die Wahrheit zu sagen, und zwar ohne daß ich Deine nähere Bekanntschaft gemacht hatte, sondern weil ich sah, daß Du einen guten Ruf Dir erworben, und die Gelehrsamkeit hochschätzest, und zwar wegen Deines Umgangs mit Plato, *) dessen Schule in Wahrheit außer den dadurch erreichbaren Vortheilen, und der Erforschung der spitzfindigen hierher gehörigen Fragen, als die beste und gerechteste sich bewährt hat: und ich glaube, bei den Göttern, daß es für Den, der daran theilgenommen hat, eine Pflichtverletzung ist, der Wahrheit untreu zu werden, und nicht gegen Jedermann sich rechtschaffen zu betragen. Wenn ich nämlich mich bestrebt habe, so viel nur irgend in meiner Macht stund, Wohlwollen gegen Dich zu beweisen, und doch vielleicht genöthigt werden sollte, eine andere Gesinnung anzunehmen, wegen der Vorfälle, bei denen ich vernachläßigt und hintergangen worden zu seyn glaube; so darfst Du auch ohne mein Zugeständniß glauben, daß Dieß sich so verhält. Wenn Du aber etwa Dir hast einfallen lassen, uns zu verachten, weil wir nicht gerade zu den Ersten gehören, so bedenke, daß auch Du zu jener Zeit ein junger Mensch gewesen bist, und in demselben Alter gestanden hast, in welchem wir stehen: und durch Ertheilung Deines Raths und Deine Thätigkeit geworden bist, was Du bist. Auch uns kann Dieß einmal zu Theil werden, denn ein tüchtiges Wollen ist bei uns vorhanden, und wenn das

*) Auf diese Stelle deutet Cicero hin im Redner C. 4.

Glück günstig mit eingreift, wird das Vollbringen auch stattfinden. Gerechte Gunst ist eine schöne Unterstützung, welche
1491] auch Du mir gewähren wollest. Lasse Dich von Keinem von allen Denen leiten oder überwältigen, welche niedriger als Du denken. Führe Du vielmehr Jene zu Dem hin, was Dir gutdünkt: und handle so, daß nichts von Dem, was uns zugestanden worden ist, uns entgehe, und vielmehr dem Epitimus Rettung und Befreiung von den Gefahren zu Theil werde. Ich werde gleichfalls zu der Zeit, welche Du als die geeignete bezeichnest, erscheinen. Schreibe mir, und schicke den Brief an mich, oder ertheile einem Freund Aufträge an mich! Lebe wohl!

Sechster Brief.

An den Rath und das Volk zu Athen. Demosthenes grüßt den Rath und das Volk.

Es ist ein Brief von Antiphilus *) an die Abgeordneten der Bundesgenossenversammlung angekommen, welcher für Diejenigen ganz günstig lautet, welche Gutes zu erwarten geneigt sind, Denen aber, die dem Antipater dienen, Gelegenheit zu mancherlei widerwärtigem Gerede gibt. Diese haben Briefe des Antipater an den zu Korinth angekommenen Dinarchus **) bekommen, und in allen Städten des

*) Antiphilus war nach Leosthenes Tode von den Athenern zum Feldherrn gegen den Macedonischen Befehlshaber Antipater gewählt worden.

**) Dinarch ist verschieden von dem Redner gleiches Namens.

Peloponneses solche Nachrichten verbreitet, für welche die verdiente Strafe sie von Seiten der Götter treffen möge! da nun Der, welcher jetzt mit meinem Boten zu Euch kommt, als Ueberbringer von Briefen des Polemästus an dessen Bruder Epinikus einen Euch wohlwollenden und auch mir befreundeten Mann, der Jenen bei mir einführte, hier angelangt war, so schien es mir, nachdem ich seine Meldungen vernommen hatte, angemessen, ihn an Euch zu senden, damit Ihr über alles damals im Lager Vorgefallene genau unterrichtet würdet, von einem Manne, der bei der Schlacht *) zugegen war, und in Bezug auf die jetzigen Umstände Euch beruhigen möchtet, und das Vertrauen fasset, daß Ihr unter dem Beistande der Götter im Uebrigen, was Ihr wünscht, erreichen werdet. Lebt wohl!

---

welcher gegen Demosthenes Anklagereden schrieb. Jener, ein Korinther, war damals Macedonischer Geschäftsträger in Korinth. S. über Denselben Droysen Nachf. Alex. S. 70 ff. 96. 228.

*) Es ist wohl die Schlacht bei Kranon 323 v. C. gemeint, welche zwar nicht entschieden zu Gunsten Macedoniens ausgefallen war, aber doch die Folge hatte, daß die einzelnen Staaten Griechenlands mit Antipater unterhandelten, und sich ihm unterwarfen.

Ende.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Zusätze und Verbesserungen.

Der Verfasser dieser Uebersetzung der Demosthenischen Schriften bemerkt, daß die sämmtlichen poetischen Stellen, welche hier und da vorkommen, von der verehrten Redaktion dieser ganzen Sammlung übersetzt sind, welcher das Werk auch sehr viele Verbesserungen des Textes und die meisten besonders historischen Anmerkungen, zumal vom sechsten Bändchen an, verdankt.

S. 32 Z. 3 ist statt: Ihr müsset nehmlich, zu setzen: Ihr könnet nämlich.
— 32 — 4 v. u. lies statt: Uebrigens ist wohl: Jedoch ist aus guten Gründen.
— — — 3 v. u. l. st. sehr vortheilhaft: das Allerbeste.
— — — 2 v. u. l. st. er Alles: Er allein Alles.
— 33 — 7 v. u. l. st. weder ein Grund noch Vorwand: kein Grund oder Vorwand.
— 34 — 9 v. u. l. st. wäret Ihr zum Besitz von Amph. gelangt: hättet Ihr Amph. behalten.
— 35 — 11 v. o. l. st. treten .... ein: sind .... eingetreten.
— 39 — 18 v. o. l. st. geradezu: wie sich's trifft.
— 40 — 12 v. u. l. st. nicht mehr: nicht einmal mehr.
— 42 — 11 v. o. l. st. wenn der Krieg: wenn ein Krieg.

S. 42 Z. 5 v. u. l. st. dessen, was Euch begegnet: des Erfolgs.
— — — 4 v. u. l. st. über die Handlungen: auch über die Maaßregeln.
— 61 — 2 v. u.: Es ist ungewiß, ob der hier erwähnte Charidemus dieselbe Person ist mit dem Feldherrn, der in der Rede gegen Aristokrates besprochen wird.
— 72 — 1 v. u. l. st. Streben: Sterben.
— 425 — 3 v. u. ist hinzuzusetzen: Die Ansichten von A. Böckh sind bekämpft von Droysen (die Urkunden in Demosthenes Rede vom Kranz. Zeitschr. f. A. Wiss. 1839. S. 537 ff.), und wiederum vertheidigt von Vömel (die Aechtheit der Urk. .... Frankf. 1841.).
— 685 — 7 v. o. l. st. 425: 415.
— 747 — 4 v. u. l. 356 st. 354.
— 755 — 6 v. o. ist zu lesen: Diejenigen st. Denjenigen.
— — — 7 v. o. l. durch Unwahrheit hinterginge st. die Belohnung entzöge.
— 767 — 5 v. o. l. Säulen st. Säulen.
— 795 — 8 v. u. l. Volksregierungen st. Völker.
— 819 — 11 v. u. l. Immerhin: aber st. mögen — seyn.
— 832 — 7 v. o. ist das Komma nach Euch, zu streichen.
— 849 — 11 v. u. l. daß für st. als ob.
— 853 — 12 v. o. l. habe st. haben.
— 887 — 12 v. u. l. außer Jenem auch st. gegen Jenes und außerdem.
— 2181 — 11 und 12 v. o. sind die Worte: „Nebst seinen Nachkommen .... Staat" zu streichen, und nach „Pasio" Z. 13 hineinzusetzen.
— 1200 — 12 l. st. wovvn: wovon.
— 2249 — 5 l. st. Dieß: Diese.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demosthenes,

Werke

Bd.: 19 = Abt. 3

Stuttgart 1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.31(3#7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724110-8